

Pöfener Zeitung.

N^o 197.

Donnerstag den 24. August.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährlich für die Stadt
Pöfen 1 Rthlr. 15 gr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 gr. 6 Pf.

Insertate
(1 gr. 3 Pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

1854.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (d. Stellung und d. Verpflichtungen Preussens; Verhältnissmaßregeln für d. Presse; Verschickenes; Geschäftliches aus Memel und Lithu.); Breslau (Nebenstücke); Ratibor (Durchzug von Oester. Belagerungsgeiseln); Aus dem Hirschberger Thale (d. Rothst. Stand); Putbus (Besuch des Maj.); Smitz (d. Zuerim). (d. Auszeichnungen d. Aussteller); Freiburg (d. Zuerim). Nördlicher Kriegeschauplatz. (Operationen vor Bessarabien). Südlicher Kriegeschauplatz. (Gerücht über die Expedition nach der Krim). Oesterreich. Wien (das National-Anlehen); Brennbühl (über das Absterben des Königs von Sachsen). Türkei (Gründernachrichten; Abd-el-Kader). Frankreich. Paris (Belagerung des Festums von Paris); Parallele zwischen Großbritannien und Irland. Schauplatz der Operationen Spanischer und Französischer Revolution; Schauplatz der Operationen der Flotten in der Ostsee; Besuch des Spandauer Glaspalastes). Spanien. (Reklamation der Barricadenführer). Bosnien und Provinzielles. Pöfen; Gostyn; Vissa; Aus dem Pöfener Kreise; Namow; Ostrow. Mitternachts-Pöfener Zeitungen. Handelsberichte. Kenilston. Die Küstenorte und Häfen d. Krim. — Die Berliner Dienstmädchen. — Vermischtes.

Berlin, den 23. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem General-Major und Remonte-Inspiziteur Freiherrn von Döbenitz den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Kaiserl. Oesterreichischen Vice-Konsul Dworzak zu Braila in der Walachei den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Der Lehrer Strübing von dem evangelischen Seminar in Erfurt ist in gleicher Eigenschaft an das hiesige königliche Seminar für Stadtschulen versetzt worden.

Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm Rikolaus Albrecht von Preußen ist gestern von Heidelberg hier wieder eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General der Kavallerie und Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, von Wrangel, von Gastein.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 21. August Nachmitt. 1 Uhr. Das Kassissement von Mardach mit 600,000 Fl. Passiva zog auch den Fall des Hauses Wertheimstein Seliger Sohn nach sich.

Wien, den 22. August, Abends. Die Wiener Zeitung bestätigt den Einmarsch der Oesterreicher in die Walachei. Eine Warschauer Depesche meldet, daß die Türken bei Kars durch Bebutoff gänzlich zerstreut worden sind. Nach der „Oesterreichischen Korrespondenz“ ist der von Rußland ausgesandte Rückzug aus der Moldau fortwährend.

Paris, den 21. August. Der heutige „Moniteur“ hat eine Proklamation des Kaisers an die Armee veröffentlicht, worin er ihr die Einnahme von Bessarabien ankündigt.

Laut Nachrichten aus Czernowitz vom 16. d. dauert der Marsch der Russischen Truppen aus der Walachei fort und werden über

*) Sie standen nach der P. C. angeblich 60,000 Mann stark, bei Dara und wurden dort in einer Hauptschlacht gänzlich geschlagen; 84 Offiziere und 2300 Soldaten sollen von den Siegern gefangen genommen und 3000 Mann auf dem Kampfsplatz geblieben sein; auch sollen die Russischen Truppen 15 Kanonen und das ganze feindliche Lager mit einer Menge Waffen und Munition erobert haben. Die geschlagene türkische Armee hat sich, wie berichtet wird, nach Kars hin geschüchter.

Die Küsten-Orte und Häfen der Krim.

Beginnen wir eine Wanderung um die Taurische Halbinsel an dem Isthmus, so finden wir schon diesen unähnlich dem von Korinth, niedrig, kaum über den Seewasserspiegel und das tode Meer aufragend, und wir müssen es als wahrscheinlich anerkennen, was schon Herodot, Strabo und Plinius versichern, daß sowohl diese Landenge als der größte nördliche Theil der Halbinsel einst von Wasser bedeckt, folglich Taurien eine Insel gewesen sei. Jetzt bildet die Landenge die Pforte derselben, und in der That finden wir einen breiten Graben (Zahros) mit einem Wall von einem Meer zum andern gehend und an demselben ein steinernes Thor. Wohl mag früher ein solcher Graben geschüttet haben, was sicherlich ein förmlicher und leicht ausführbarer Durchstich der Landenge besser vermöchte, am wenigsten vermag dies das unbedeutende Fort Orfagi in der Nähe des Ortes Perekop. Dolgorucki erstürmte diesen Paß im Jahre 1771, 50,000 Tataren und 7000 Türken wurden theils gefangen, theils getödtet, nur der Chan rettete sich zur See nach Konstantinopel. Perekop selbst ist nur ein Dorf, eine lange Straße, zu beiden Seiten mit niedrigen Häusern besetzt und etwa 900 Einwohner; doch als Stapelort des Krimischen Handels bemerkenswerth, zumal für das Salz, welches aus den benachbarten Meeren und Landseen gewonnen und von hier aus auf Wagen, mit Dromedaren bespannt, ins Innere Rußlands vertrieben wird. Gleich südlich davon liegt ein Marktflecken mit 1000 Einwohnern, Armiansk oder Neu-Bazar.

An der ferneren Küste, welche sich nach Südwesten vom Isthmus aus 16 Meilen lang längs dem toden Meere bis zum Leuchthurm am Cap Tarkan erstreckt, liegen nur unbedeutende Ortschaften. Die Kerfenit-Bai ist nur 3—4 Faden tief; doch nimmt die Tiefe gegen das letztere Kap zu, und bei Kara dringt das Meer 1½ Meilen weit zu einer 15 Faden tiefen Bucht ein. Landungen sind nicht unausführbar, nur würde das im Innern liegende Steppenland den Landenden wenig Unterhalt bieten.

Besser und havenreicher ist die nun folgende Westküste. Die Tiefe des Meeres beträgt bis Cap Cypatoria 5—6 Faden. Hier liegt der erste bedeutendere Ort Cypatoria oder richtiger mit dem Tatarischen Namen Kozlow. Nur die Administration giebt ihr den alten Namen Cypa-

tor nach dem Orte, welchen der Feldherr des Mithridates Eupator zum Schutz gegen die Skythen angelegt; es ist aber wahrscheinlich, daß dieses südlicher an der Stelle von Internac lag. Kozlow war zur Zeit der Tatarenherrschaft bedeutender, und noch zeugen viele Ruinen von dem alten Wohlstande, doch die Zunahme von Sebastopol und von Odessa, so wie das ungesunde Klima von der Luft der nahen Salzseen hat es herabgedrückt. Indes ist es noch immer eine Kreisstadt mit 12,800 Einwohnern; der Hafen hat sandigen Boden und ist daher oft gefährlich; große Schiffe, die über 7—8' Bord haben, können nur in einiger Entfernung ankern; dennoch wird der Hafen nicht wenig besucht, und der Handel von Cypatoria würde noch mehr zunehmen, müßten nicht die Schiffe erst die Quarantaine in Zheodofia bestanden haben.

Westlich von Cypatoria liegen große Seen, in einer Entfernung von 2 Meilen der salzige See von Sal mit den von Kranken viel besuchten Schlamm-bädern. Um die Anhöhen längs der nun folgenden Küste scheint eine Straße hinzuziehen, auf der man jetzt häufig vom Meere aus Kosaken erblickt, welche die feindlichen Schiffe beobachten, wahrscheinlich um dies Annähern bald nach Sebastopol zu berichten. Die Küste selbst, sehr sandig, soll von den hinter ihr liegenden Hochflächen durch stehende Gewässer getrennt sein. Die große Einbiegung, welche die Küste hier macht, heißt die Kalamitabai und hat 10—20 Faden Meeres-tiefe; an ihrem südlichen Ende liegt jene merkwürdige Meeres-bucht, welche jetzt, durch ihre starke Befestigung, der Russischen Flotte Schutz gewährt.

Deutschland.

Berlin, den 22. August. Die Russische Antwort auf die Forderungen der Westmächte, die bekanntlich durch Noten Seitens Preussens und Oesterreichs in St. Petersburg befürwortet wurden, ist noch nicht erfolgt, doch versichern Personen, die da wissen, daß Rußland mit der Räumung der Donaufürstenthümer noch nicht sein letztes Wort gesprochen habe, sondern zu weiteren Konzessionen geneigt sei, daß die Antwort nachgiebig ausfallen werde und somit der Beginn neuer Friedens-Unterhandlungen in naher Aussicht stehe. Daß Preußen, wie neuerdings wieder behauptet worden ist, seine Stellung als Mitglied der Wiener Konferenzen aufgeben wolle, ist völlig unbegründet. Preußen wird sich allerdings dabei betheiligen, allein unter Bedingungen, die ihm rathlich erscheinen und wie schon gemeldet, wird es lediglich von den ersten Beschlüssen, die gefaßt werden, abhängen, ob Preußen noch länger an der Konferenz Theil nimmt, oder nicht. Daß unser Kabinet nicht zu Schritten geneigt ist, die es in einen thatfächlichen Krieg mit Rußland verwickeln könnten, liegt auf der Hand, und darum wird es sich auch nimmermehr bereit finden lassen, Forderungen zu unterstützen, die es für zu weit gehend erachtet und welche auf eine Demüthigung und Schwächung Rußlands abzielen. Kommen derartige unerlässliche Bedingungen für den Abschluß eines Friedens zwischen den kriegführenden Mächten auf den Wiener Konferenzen zur Sprache und stellte man sie als die conditio sine qua non hin, so dürfte Preußen auf seine Mitgliedschaft verzichten und auf der Stelle seinem Bevollmächtigten jede fernere Betheiligung unterlagen.

Der Adjutant des Russischen Generals Prinz Georg von Mecklenburg-Strelitz, Hauptmann v. Jorck, der schon seit einigen Monaten sich hier aufhält und im Hotel des Princes wohnte, hat heute Nachmittags eine längere Unterredung mit dem Russischen Gesandten und ist nun heute Abend nach St. Petersburg zurückgegangen. Gleichzeitig überbringt der Hauptmann v. Jorck dem Prinzen Georg ein Schreiben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der am Sonnabend hier eintraf und ebenfalls in diesem Hotel abstieg, aber schon gestern nach Baden-Baden abging, um seine in diesem Kurorte weilende Gemahlin zu besuchen und nach Strelitz zurück zu geleiten.

Der Hauptmann Bever im Garde-Artillerie-Regiment, der einige Zeit nach Mainz zur kombinierten Festungs-Artillerie-Abtheilung kommandirt war, ist jetzt wieder in das Regiment zurückversetzt und bereits aus Mainz hier eingetroffen. Die 1. sechspfündige Garde-Batterie, welche eine Zeilang der Prinz Wilhelm kommandirte, hat jetzt wieder ihren früheren Batterie-Chef, dagegen führt der Prinz Wilhelm von Baden noch immer seine Haubitz-Batterie.

Berlin, den 22. August. Durch das Protokoll vom 9. April, sagt die P. C. haben die vier Mächte sich verpflichtet, gemeinschaftlich die Garantien aufzusuchen, welche am besten geeignet wären, die „Existenz

des Osmanischen Reiches mit dem allgemeinen Europäischen Gleichgewicht zu verbinden,“ so wie sie sich gleichzeitig bereit erklärten, „über die Mittel in Berathung zu treten und sich zu verständigen, die zur Erreichung des Zieles ihres Konzerts am dienlichsten sind.“ Die Unbestimmtheit der Ausdrücke, die in dieser Stelle des Protokolls gebraucht sind, würde der Auslegung einen weiten Spielraum lassen, wenn die vorausgegangenen Unterhandlungen nicht Anhaltspunkte darbieten, durch welche der Sinn in unzweideutiger Weise festgestellt wäre. Es kann aber Niemandem, der den Verhandlungen zwischen den Mächten mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, unbekannt geblieben sein, daß die Aufgabe der Konferenzen bei ihrem Zusammentreten keine andere war, als die Mittel zu einer friedlichen Lösung des Streites zwischen Rußland und der Pforte zu finden. In dem Protokolle vom 5. Dezember v. J. war zuvörderst darauf Bezug genommen, daß „die wiederholt von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland erteilten Versicherungen von Seiten dieses erhabenen Souverains jeden Gedanken daran ausschließen, der Integrität des Osmanischen Reiches Abbruch zu thun.“ Hieran anknüpfend, erklärten die Bevollmächtigten: „Die Existenz der Türkei innerhalb der Grenzen, welche die Verträge ihr angewiesen, ist in der That eine der nothwendigen Bedingungen des Europäischen Gleichgewichts geworden, und die unterzeichneten Bevollmächtigten stellen es mit Genugthuung fest, daß der gegenwärtige Krieg in keinem Falle in den Gebietsumschreibungen der beiden Reiche Abänderungen herbeiführen darf, welche den Besitzstand (l'état de possession) verändern würden, den die Zeit im Oriente geheiligt hat, und der zugleich nothwendig für die Ruhe aller anderen Mächte ist.“ Damals war also die Aufrechterhaltung des Besitzstandes oder des status quo im Oriente noch das Hauptziel, auf welches die Konferenz ihre Bestrebungen gerichtet hatte, und es fand in dieser Beziehung innerhalb der Konferenz keine Meinungs-Verschiedenheit statt. Bekanntlich konnte der Vermittlungs-Vorschlag, den die Konferenz in ihrer Sitzung vom 5. Dezember genehmigte, keinen Gegenstand weiterer Verhandlungen bilden, weil die Gesandten der vier Mächte zu Konstantinopel, ohne das Eintreffen desselben abzuwarten, am 12. Dezember einen anderen, übrigens im Wesentlichen mit jenem übereinstimmenden Ausgleichungs-Vorschlag vereinbart hatten, welchen die Pforte nach einigem Sträuben ungeachtet der tumultuarischen Bewegungen einer fanatisirten Menge angenommen. Zur Grundlage der Unterhandlungen sollten nach diesem Vorschlage folgende Punkte dienen:

- 1) die möglichst schnelle Räumung der Donaufürstenthümer,
- 2) die Erneuerung der alten Verträge,
- 3) die Mittheilung der Germanen über die geistlichen Privilegien aller nicht Muselmännischer Unterthanen der Pforte an die Mächte nebst angemessenen Zusicherungen,
- 4) die definitive Annahme des Uebereinkommens über die heiligen Orte,
- 5) der Abschluß eines Waffenstillstandes und die Ernennung eines türkischen und eines russischen Bevollmächtigten, die unter Mitwirkung der Mächte in einer neutralen Stadt über die Bedingungen des Friedens unterhandeln sollten,
- 6) eine förmliche Bestätigung der im Eingange des Vertrages vom 13. Juli 1841 von den Mächten abgegebenen Erklärungen über Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Integrität des Osmanischen Reiches;
- 7) die Erklärung des Entschlusses von Seiten der Pforte, ihre innere Verwaltung in einer Weise zu verbessern, die den Bedürfnissen und gerechten Erwartungen aller Klassen ihrer Unterthanen entspreche.

In der Sitzung der Konferenz vom 6. März erklärten die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs die Russischen Gegenanträge, die der Baron von Meyendorff am 4. März übergeben, für unannehmbar, weil nach denselben 1) die Räumung der Donaufürstenthümer von der Entfernung der Französischen und Englischen Flotte nicht bloß aus dem Schwarzen Meere, sondern auch aus dem Bosporus und den Dar-

welcher der Englischen Admiralität ein großes 20' langes Tableau überreichte. Nachher hat auch Herr Correard, ein Offizier, der Sebastopol sehr genau kannte, der Pforte darüber Mittheilungen gemacht, so daß man nun ziemlich genau unterrichtet ist.

An der Stelle des heutigen Sebastopol lag früher der Tatarische Flecken Achkar. Im Jahre 1786 verordnete Katharina II. dessen Befestigung und nannte es nun Sebastopol (Stadt des Sebastos, so viel als des Augustus, des Ehrwürdigen, bedeutend), ein Name, den schon früh mehrere Dörfer, z. B. in Kolchis, in Sicilien und in Armenien, von Pompejus dem Großen gegründet, geführt haben. Das jetzige Sebastopol liegt an der Südseite einer über eine Meile langen Bai auf Kalkfelsen, die sich über 240 Fuß erheben, während das gegenüberliegende Ufer noch höher und steiler ist. Auf diese Art ist es gleichsam in einer Schlucht verborgen, und man sieht in den Umgebungen nichts von der Stadt, nicht einmal die Wimpel der Schiffsmasten. Born an der Landspitze liegt das 1787 für Katharina II. erbaute Haus, hinter demselben die Admiralität, das Arsenal, die Administrationsgebäude, weiter hinauf der übrige Theil der Stadt. Der schon genannte Herr v. Marigny, General-Konsul der Niederlande, schreibt von dem Hafen: Er besteht aus der (Scherhaken-Bai) verengt. Der Eingang, noch 10—11 Faden tief, nimmt die Tiefe bis zum Dorfe Achkar bis auf 3 Faden ab; im Hafen selbst sind weder Klippen noch Untiefen, außer einer kleinen Sandbank an der Nordspitze des Severnia-Rosa. Gleich vorn am Eingange stehen 2 starke Batterien auf den beiden Landspitzen, die übrigen im Innern der Hauptbai; die Südseite dieser letztern enthält selbst mehrere Bucht, nämlich die Quarantainebai, dann die Artilleriebai, den eigentlichen Kriegshafen; im Osten der Stadt die noch tiefer ein dringende Südbai für Schiffe jeder Art, endlich eine kleine Bucht, in welcher die abgetakelten Schiffe sicher lagern können. Vor der Einfahrt nach der Bai darf man sich dem Kap Cherson rechts nicht zu sehr nähern, da vor ihm mehrere schwer zu erkennende Bänke sind; am besten hält man sich 2 Kabellängen (1400') davon entfernt. Allerdings sind hier in Friedenszeit weiße Warnungszeichen am Kap Konstantin, rechts rothe, und es können auch die weißen Leuchthürme mit ihren festen Feuern im

Sebastopol.

Sebastopol ist es, welches jetzt Aller Augen auf sich zieht, indem man sich zugleich fragt, ob dessen mühsame und kostspielige Befestigung sich in der ihr vielleicht bevorstehenden Prüfung bewähren wird. Man hat über die Lage dieses Ortes ältere Russische Karten, doch liegt den meisten jetzigen die vom Herrn von Marigny im Jahre 1850 zu Konstantinopel erschienene zu Grunde. Kürzlich hat der Lieutenant Bonie, welcher den Hafen am Bord der Dampffregatte „Retribution“ als Parlamentair besuchte, einen Plan nach eigener Ansicht entworfen, der oft lithographirt worden ist. Noch mehr leistete der Lieutenant O'Neill,

banellen abhängig gemacht war, während die Seemächte darauf bestanden, daß die Räumung sofort nach der Unterzeichnung der Präliminarien, die Entfernung der Flotten aber erst nach dem Abschluß des definitiven Friedensvertrages erfolgen sollte, weil 2) Rußland eine Zusage für die religiösen Privilegien der Griechen in der Form eines zweiseitigen Vertrages verlangte, während die Porte sich nur erbot, den fünf Mächten Zusicherungen für alle christliche Religionsgenossenschaften in der Form einer einfachen gleichlautenden Erklärung zu geben; weil 3) die Mitwirkung der Mächte bei dem Abschluß des Friedensvertrages ausgeschlossen war; und weil endlich 4) die Revision des Vertrages vom 13. Juli 1841 zu dem Zwecke einer Beteiligungs der Türkei an den Europäischen völkerechtlichen Garantien keine Erwähnung gefunden habe. Die Bevollmächtigten Preußens und Oesterreichs schlossen sich zwar diesen Ausführungen nicht an, bezeugten jedoch gleichfalls, daß bedeutende Unterschiede zwischen den russischen Vorschlägen und den Protokollen vom 13. Januar und 2. Februar stattfänden; und die Konferenz beschloß demgemäß einstimmig, daß es nicht möglich sei, mit jenen Vorschlägen weiter vorzugehen.

Aus einer Vergleichung der angeführten Protokolle mit dem späteren vom 9. April ergibt sich, daß die Punkte, über welche zwischen den vier Mächten am 9. April noch eine volle Uebereinstimmung bestand, in der That keine andere waren, als diejenigen, welche in dem Protokolle von diesem Datum ausdrücklich als solche angegeben sind, nämlich 1) die Aufrechterhaltung der Integrität des Osmanischen Reiches, für welche die Räumung der Donaufürstenthümer natürlich eine Hauptbedingung bleiben mußte, und 2) die Sicherung der religiösen und bürgerlichen Rechte der christlichen Unterthanen der Porte durch Mittel, die der Unabhängigkeit und Souveränität des Sultans entsprechen. Diese beiden Punkte bezeichnen das Ziel des Concerts, von dem in dem Protokolle die Rede ist; und wenn außerdem die Mächte sich anheischig machen, gemeinschaftlich die Garantien aufzusuchen, welche am besten geeignet wären, die Existenz des Osmanischen Reiches mit dem Europäischen Gleichgewichte zu verbinden, so wie sich verpflichten, weder mit Rußland, noch mit irgend einer anderen Macht eine Uebereinkunft zu treffen, welche mit den im Protokolle niedergelegten Grundsätzen im Widerspruch stände, so ist damit der ganze Umfang der Verpflichtungen bezeichnet, welche Preußen durch seine Beteiligungs an den Wiener Konferenzen eingegangen ist. Daß Preußen diesen Verpflichtungen mit gewissenhafter Treue nachgekommen ist, wird man von keiner Seite in Abrede stellen.

Der „Fr. Post.“ wird unter dem 18ten d. aus Berlin geschrieben: Gestern wurden sämtlichen verantwortlichen Redakteuren oder Herausgebern der hier erscheinenden politischen Zeitungen Citationen des General-Direktors der Preussischen Polizei, des Herrn v. Hindelsden, zugefertigt, des Inhalts, sich heute Morgen im Amtsgebäude der Polizei einzufinden. Dies geschah. Wie es heißt, wurden den Vorgesetzten Eröffnungen in Bezug auf die Fortschritte gemacht, über deren eigentlichen Zweck bis jetzt noch nichts verlautet; nur das Eine kann ich konstatiren, daß ihnen die Nothwendigkeit erläutert wurde, unter den obwaltenden Europäischen Kriegszuständen sich jedes Raisonnements oder auch nur thatsächlicher Bemerkungen über die militärischen Vorkehrungen Preußens, namentlich über die Fortifikationen an der Ostsee im Interesse des Vaterlandes demnächst zu enthalten. (Die Schl. Z. berichtete schon Aehnliches.) Diese Maßregel findet überall vollständige Billigung. Wie es heißt, dürfte außerdem zunächst eine Ordre publizirt werden, desselben Inhalts, in allgemeiner Form für die Gesamt-Preß- und für das Publikum bestimmt. Ob jene Ordre als Aktstück im „Staats-Anzeiger“ erscheinen wird oder die offizielle Preussische Korrespondenz Auftrag erhält, die Motive solcher amtlichen Auslassungen vorher zu erläutern, wie ihre Aufgabe schon manchmal gewesen, ist abzuwarten.

Man schreibt der „Dresl. Ztg.“ von hier: Eine vorläufige Benachrichtigung über den Inhalt der russischen Antwort auf die dem Petersburger Kabinet übermittelten Propositionen der Westmächte ist nunmehr auch hier eingegangen. Dieselbe traf vorgestern Abends hier über Wien ein und war hierher zunächst vom kaiserlichen Hofschaffossek gefendet. Aus derselben geht hervor, daß die russische Regierung diese Propositionen nicht direkt als unannehmbar zurückweist, sondern dieselben vielmehr insofern als zur Wiederaufnahme von Verhandlungen geeignet erachtet, als 1) bei ferneren Verhandlungen keinerlei Forderungen mehr aufgestellt werden, welche eine Zahlung von Geld oder Abtretung von Land zum Zweck haben, ferner 2) bei den gestellten Forderungen vorweg von den Modifikationen ausgegangen werde, daß Rußland an dem Protektorate über die Donaufürstenthümer partizipire, und in den Verhältnissen und Privilegien der Griechischen Christen in der Türkei nichts alterirt werde.

Des Königs Majestät haben mittelst Kabinetts-Ordre vom 12. August d. J. zur Annahme des Legats von 2000 Rthlr., welches die

zu Elberfeld verstorbene Rentnerin Wilhelmine v. d. Heydt, geb. Kersten, durch letztwillige Disposition vom 10. Oktober 1851 dem dortigen städtischen Waisenhaus ausgesetzt hat, die landesherrliche Genehmigung ertheilt.

Der „St. Anz.“ enthält ein Circular vom 18. August 1854 — betreffend die Durchführung von Waaren durch Frankreich, welche mit dem Namen oder Zeichen eines französischen Fabrikanten versehen sind.

Ueber die Zahl der im Jahre 1853 an sämtlichen Preussischen Gymnasien geprüften Abiturienten und Maturitäts-Aspiranten giebt die P. C. aus amtlichen Quellen folgende Notizen: Provinz Preußen. Geprüft wurden auf 14 Gymnasien 191 Schüler. Davon mit dem Zeugnis der Reife entlassen 155, für unreif erklärt 31, zurückgetreten sind 5. Provinz Brandenburg. Geprüft wurden auf 16 Gymnasien und dem Pädagogium zu Züllichau 295 Schüler. Davon wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen 245, für unreif erklärt 30, es traten zurück 20. Provinz Pommern. Geprüft wurden auf 8 Gymnasien und dem Pädagogium zu Puttbus 75 Schüler. Davon wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen 58 und für unreif erklärt 17. Provinz Schlesien. Geprüft wurden auf 20 Gymnasien und der königlichen Ritterakademie in Liegnitz 326 Schüler. Davon wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen 252, für nicht reif erklärt 72, es traten zurück 2. Provinz Posen. Geprüft wurden auf 6 Gymnasien 108 Schüler. Davon wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen 95, für unreif erklärt 12 und zurückgewiesen 1. Provinz Sachsen. Geprüft wurden auf 17 Gymnasien, dem königl. Pädagogium zu Halle, der lateinischen Hauptschule daselbst, der Landesschule zu Pforta und der Klosterschule zu Krosleben 218 Schüler. Davon wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen 211 und für unreif erklärt 7. Provinz Westphalen. Geprüft wurden auf 11 Gymnasien, der höheren Bürger- und Realschule zu Siegen und dem Real-Institut zu Minden 287 Schüler. Davon wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen 220, für unreif sind erklärt 44, zugetreten 22, und zur Prüfung nicht zugelassen wurde 1. Rheinprovinz. Geprüft wurden auf 18 Gymnasien, der Ritterakademie zu Bebburg und dem Gymnasium zu Heddingen in den Hohenzollernschen Landen 342 Schüler und 10 Schüler, welche auf die Universitätsstudien verzichteten. Davon wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen 304, für nicht reif sind erklärt 16, zurückgetreten 27, und abgewiesen wurden 5.

Die in Weimar erschienene Schrift „Zur Charakteristik Neupreussischer Politik, Sendschreiben an Professor Stahl“ (über dessen Kammerrede in Betreff der orientalischen Angelegenheiten), ist heute hier mit Beschlagnahme belegt worden.

Die neuesten Nachrichten der P. C. aus der Provinz Schlesien lassen befürchten, daß die Einwirkung des Regenwetters voriger Woche, welches seit Freitag Morgen ohne Unterbrechung bis zum Sonntag Abend fortwauerte, eine für den Ertrag der Ernte sehr nachtheilige sein werde. Es scheint, daß der Regen ziemlich alle Theile der Provinz betroffen hat. Zur Zeit läßt sich der angerichtete Schaden im ganzen Umfange nicht übersehen, indessen sind die bisher eingelaufenen Berichte schon traurig genug. So wird in einem Schreiben aus Oppeln vom 20. d. M. gemeldet, daß auf der Chaussee zwischen Gleiwitz und Weiskirchen die Brücke über die Drama weggerissen war und die Brücken über die Kłodnitz in großer Gefahr standen. Die Eisenbahn jenseits Gosel und die Eisenbahn Ratibor war an mehreren Stellen unfahrbar, unter anderen auch der Durchlaß vom Zuchthaus her geprüngt. Ebenso war die Eisenbahnfahrt zwischen Gosel und Gleiwitz gehemmt. Der Nachmittagszug vom 19. kam zwischen Gogolin und Gosel in Folge eines Brückenbruchs aus den Schienen, und wurden einige Wagen zertrümmert. Die Ober bei Ratibor war am 19. Abends bis 20. Morgens 8 Uhr um 7 Fuß gewachsen und noch im Steigen. In der Ebene, wo die Ernte meist beendet, wird der Schaden voraussichtlich minder groß sein und nur die Kartoffelernte beeinträchtigen, dagegen ist in den höher gelegenen Theilen auch für Weizen und Gerste das Schlimmste zu befürchten.

Das Ober-Tribunal hat, der Br. Ztg. zufolge, vor einiger Zeit eine Entscheidung gefällt, nach welcher die bei der Ueberrahme von Agenturen für Versicherungs-Gesellschaften übliche Eingehung der Verpflichtung, für eine gewisse Dauer, bei Abgabe der Agentur nicht eine andere Agentur für eine gleichartige Versicherungs-Gesellschaft zu übernehmen, als eine die Gewerbefreiheit beschränkende und deshalb ungültige Stipulation nicht angesehen werden könne.

Der Custos der musikalischen Abtheilung der hiesigen K. Bibliothek, Prof. Dehn, wird binnen Kurzem sich nach der Provinz Preußen begeben, um wissenschaftliche Nachforschungen in Bezug auf alte werthvolle musikalische Werke und Manuscripte in dortigen Bibliotheken und Archiven anzustellen.

Die Mitglieder der Dresdener Hofbühne, denen während

der durch den Tod des Königs von Sachsen eingetretenen sechswochenllichen Beurlaubung von verschiedenen Intendanten Anträge zum Gastspiel gemacht worden, haben diese sämtlich abgelehnt.

Nachrichten der P. C. aus Memel vom 16. August zufolge, war das königliche Postdampfschiff „der Preussische Adler“ an jenem Tage früh mit einer Ladung Hanf, Hanfgarn und etwa hundert Fässern Salz nach Hull abgegangen; durch langsames Zuführen des letzten Theils dieser Fracht hatte sich seine Abfahrt um 24 Stunden verzögert. Das Schiff wird diesmal einen geringeren Ertrag von seiner Fahrt haben, als von der vorigen, weil unterdessen die Frachtpreise weiter heruntergegangen sind und überdies ein beträchtlicher Theil der Ladung in losen, vielen Raum einnehmendem Hanf besteht. Die Hannoverische Ruff „Meinhard“, Kapitän Bolwien, welche längere Zeit als Englisches Pflanzenschiff im Hafen von Memel gelegen, war am 15. Abends mit Englischer Besatzung nach Sheerness ausgelaufen; der Kapitän, der Steueremann und ein Schiffsjunge von der ursprünglichen Besatzung blieben am Bord. Von Polangen hatte man erfahren, daß das russische Militär, welches dort gestanden, nach Riga abmarschirt sei. Das neulich von anderer Seite gemeldete Gerücht, daß in Polangen 260 Stück kostbare, für Englische Rechnung angekauft und bearbeitete Hölzer liegen sollten, wird in den uns heute vorliegenden Briefen aus Memel in Zweifel gezogen. Von Libau waren die für die russische Flotte bestimmten starken Bauhölzer, welche dort gelagert hatten, weggeschafft worden, um sie vor einer etwaigen neuen Expedition feindlicher Schiffe in Sicherheit zu bringen und die Stadt nicht der Gefahr auszusetzen, durch Anzündung dieses Holzes in Brand zu gerathen.

In Tilsit fand nach der P. C. am 15. August ein zahlreich besuchter Kreistag statt, in welchem unter Anderem beschlossen wurde, einen Fonds zum Ankauf der Landwehr-Kavallerie-Übungs-Pferde anzusammeln. Einem Englischen Fabrikanten, der nebst Familie seit einigen Wochen in Tilsit auf Basse zum Einlaß in Rußland wartete, war nunmehr durch die Zollkammer von Tauraggen der Bescheid zugegangen, daß ihm unter den jetzigen Verhältnissen nicht gestattet werden könne, das russische Gebiet zu betreten.

Breslau, den 21. August. Seit Donnerstag, also heute schon den fünften Tag, giebt es hier im wahren Sinne ununterbrochen in Strömen vom Himmel herab und noch immer ziehen neue schwere graue Wolken herauf, die eine Aenderung für's Erste nicht hoffen lassen. Dabei ist es stürmisch, wie während der Aquinoctien, und so kalt, daß man bereits alle Welt in Winterkleidung sieht. Der Schaden, den diese fürchterlichen Regengüsse anrichten, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, er wird aber jedenfalls sehr bedeutend sein. Die niedrig gelegenen Gegenden stehen bereits unter Wasser, die Oder steigt von Stunde zu Stunde und hat ihr Bett bereits überschritten. Im Gebirge herrscht nach den hier eingehenden Nachrichten ein gleiches Unwetter, die Gebirgsbäche sind zu reißenden Flüssen angewachsen, die in ihrem rapiden Lauf Brücken, Dämme, kurz Alles, was sich ihnen in den Weg stellt, vernichten und die Niederungen weithin überfluthen. Besonders schlimm ist es in Oberschlesien. Dort haben am vorgestrigen Tage in Folge der andringenden gewaltigen Wasserfluthen mehrere Deichbrüche stattgefunden, wodurch demnächst auch eine Eisenbahnbrücke der Oberschlesischen Bahn bei Laband gänzlich zerstört worden ist. Dieselbe hatte eine Breite von zwölf Fuß. Auch der Eisenbahn-damm ist daselbst sehr bedeutend beschädigt und in ziemlich weiter Strecke unfahrbar gemacht. Ein fürchterliches Unglück hatte dem Personenzug am Sonnabend an einer anderen Stelle befallen können. Gerade in dem Moment, als der von hier kommende Zug am Sonnabend Nachmittag dießseits Kosel vor dem Kłodnitzer Walde die Brücke über die Kłodnitz passirte, stürzte dieselbe — durch die Regengüsse unterminirt — ein; glücklicher Weise fuhr der Zug sehr schnell und so brauste er, nachdem es einen tüchtigen Ruck gegeben, unbefähigt weiter, und die Reisenden kamen, wie durch ein Wunder, mit dem Schreck und einigen wenigen unbedeutenden Verletzungen davon.

Gestern Nacht ist die Brücke über die Vira wa weggerissen und ebenso eine Eisenbahnbrücke der Wilhelmsbahn zwischen Annaberg und Ratibor; auf der Chaussee nach Gleiwitz ist ebenfalls gestern die Brücke bei Weiskirchen nach Gleiwitz, die Kłodnitzbrücke bei Gleiwitz, ja auch die Oderbrücke bei Oppeln soll nun in großer Gefahr schweben.

Da die Eisenbahndämme und Dossirungen der Oberschlesischen Bahn auch sonst noch vielfach beschädigt sind, so stockt der Verkehr auf denselben sehr, und die gestern abgefertigten Personenzüge kamen sehr verspätet an; die Güterzüge sind momentan ganz eingestellt. Auch die Eisenbahnzüge der anderen Bahnen und Posten treffen sehr unregelmäßig ein, da aller Orten das Wasser wenigstens einzelne Passagen unwegsam gemacht hat. Hier in Breslau hat der unablässige Regen den alten baufälligen Häusern besonders großen Schaden zugefügt und dürften manche

Hintergründe der Bai, der eine 413', der andere 613' über dem Meere, den Schiffer leiten; jener wird 28, der andere 33 Seemeilen weit gesehen. Die weitere Anordnung der Batterien und der einzelnen Forts der inneren Bai ist aus den bekannten Plänen leicht zu erkennen. Das Kap Konstantin, auf einer nach Süden vorspringenden Landzunge, ist am Telegraphen und den kreisförmigen Forts zu erkennen. Das Meer indessen hat an demselben nur 2 Faden Tiefe. Ihm gegenüber auf der Südseite der Bai, liegt die Quarantainebai, wo das Meer 8 Faden Tiefe hat, man kann sich daher dem Alexanderfort mehr nähern. Die Artilleriebai dringt 2700' tief ein und ist 800' breit und durch die umliegenden Felsenwände vor den Winden sehr gut geschützt. An diesen weissen Kalkfelsen zieht sich nun die Stadt selbst allmählich bis 240' hinauf. Die folgende Südbai, durch die Forts St. Nikolaus und St. Paul geschützt, hat 4—9 Faden Tiefe; hinter dieser und der Schlucht von Dezagow, wo ein Graben und eine Wasserleitung sind, liegt das Schiffswerk von 4 Faden Tiefe, welches uns Herr v. Demidoff als ein Meisterwerk des Baumeisters Hupion beschreibt. Im Hintergrunde der Bai endlich ist die schlamme Mündung des schwarzen Flusses, durch welche man hinauf in das reizende Thal von Baidarash kommt, aus welchem man auf einer künstlichen Felsenleiter nach den Jailas hinauf steigen kann. Im Norden der Mündung des schwarzen Flusses erhebt sich der hohe Felsen, auf dem der erwähnte Leuchthurm von Inkerman steht, man kann in der Nähe desselben bei 2½ bis 2 Faden Tiefe ankern. Hinter diesem führt eine Bergschlucht nach Inkerman oder zu den Ruinen des alten Ktenos der Griechen, welches die Genueser wieder herstellten, daher es die Tataren Inkerman, d. h. Fohlenfestung, nannten. Das reizende, nur durch seine Sümpfe verderbliche Thal enthält Kalksteinbrüche, mehrere Ruinen und eine Wasserleitung. An der Nordseite der Hauptbai sind mehrere steile, doch nicht tief eindringende Buchten; an der Zwißbachbai liegen die Schiffsbäckereien; hierauf kommen zwei andere, ziemlich tiefe Buchten, an denen die Meierereien Hollandia und Paniole liegen, und unmittelbar hierauf die Jähnerbucht, dann die trockene und die nördliche Bucht; die letztere, gegen Südwesten geöffnet, liegt der Stadt Sebastopol gegenüber und ist für Handels- und Munitionsschiffe bestimmt.

In dem Flecken Sebernaja wohnen nur Muselmänner, die selten nach Sebastopol kommen. Von hier endlich bis zum Fort Konstantin nimmt, wie schon erwähnt, die Meerestiefe bedeutend ab. In der ganzen Bai ist der kühle Westwind vorherrschend, der jedoch gegen Abend dem Landwinde Platz macht. Eine große Plage ist der Schiffswurm (teredo navalis), welcher alle Schiffe, die nicht mit Kupfer beschlagen werden, durchfrisst und in Kurzem unbrauchbar macht. Man vermutet, daß dieses Uebel erst in späteren Zeiten von Indien her eingeschleppt worden ist, weil die älteren Schriftsteller, wie Strabo, Plinius u. c., die sonst dergleichen Dinge wohl beachten, nichts davon erwähnen.

Die Berliner Dienstmädchen.

Zu den nichtsnützigsten Elementen der Hauptstadt Berlin gehört die weibliche dienende Klasse, innerhalb deren von einer Magde-Generation zur anderen die verderblichsten Traditionen der Eitelkeit und Immoralität forterpflanzt werden. Der anerkannteste Eifer der Behörden, dieses Feld zu überwachern und menschlich urbar zu machen, vermag fast nichts gegen den widerwärtigen Korporationsgeist dieser Leutchen. Daß „mit geringen Ausnahmen alle weiblichen Dienstboten in Berlin nichts taugen“, hat unlängst ein Staatsanwalt in offener Gerichtsitzung ausgesprochen, und niemand, der einen eigenen Heerd besitzt und seine Erfahrungen gemacht, widerspricht ihm; er hätte sich nur näher über die Ursachen verbreiten sollen.

Bei den Berliner Hausfrauen courtisiert die Ansicht, daß die schlechtesten Mägde die aus Berlin gebürtigen seien und daß man, um erträglich zu fahren, nur Personen von außerhalb mieten müsse. Wir möchten, wie die Sachen jetzt stehen, den Satz gerade umkehren. Das Gefinde aus den Provinzen ist das unbrauchbarste, am leichtesten forumpirte und unbeständigste im Dienst. Schreiben wir versuchsweise die Geschichte eines Küchen-Drögners aus der Fremde. In irgend einem kleinen Orte Pommerns, Sachsen oder der Mark kehrt ein Bauernsohn nach Absolvierung seines Trienniums an den elterlichen Heerd zurück und erzählt von den wunderbaren Begebenheiten während seines Aufenthaltes in der Re-

sidenz und von den mannigfaltigen Sonntags-Abenteuern, die er selbst erlebt. Die märchenhaften Beschreibungen der gepuzten Köchinnen mit Sammt-Mantillen und seidernen Kleidern auf den Tanzböden von Moabit berauschen sofort die Gemüther mehrerer jüngerer Dorfgrazien und verurtheilen ihnen eine schlaflose Nacht. Am nächsten Morgen haben sie sich schon verabredet, das elterliche Haus zu verlassen und in der Stadt einen Dienst zu suchen. Zwar sind ihre wirtschaftlichen Kenntnisse noch gering, ihre technischen Fertigkeiten erstrecken sich nur auf das Waschen der Kühe und die Handhabung des Stallbesens, allein sie fühlen sich zu Großem berufen — wie viel Grobes ist nicht schon in der Welt aus diesem dunkeln Drange hervorgegangen! — Sie ordnen also ihre häuslichen Angelegenheiten nach ihren Papieren und reisen auf der Eisenbahn nach Berlin. Der idyllische Klang des Namens ihrer Heimat und das alte Zeit bereitwillige Gefinde-Verleihungsbureau bringen sie rasch in einer Wirtschaft unter; man nimmt ja nichts lieber, als eine unverdorbene Einfalt vom Lande! Zunächst vermietet sich eine solche als „Mädchen für Alles“. Dies will eigentlich nichts mehr heißen, als ein „Mädchen für Nichts“; denn eigentlich besagt diese Bezeichnung nur, daß die Novize Alles zu thun versuchen wolle, aber noch Nichts verstehe. Hausfrauen lassen sich aber gern durch das Gefinde bestechen und hoffen die liebe Anschuld bald „anzulernen“. Sie zeigt so viel guten Willen, sie hat „gar keine Bekanntschaften in der lasterhaften Residenz“, sie ist gleich an ihrem ersten freien Sonntage zu Hause geblieben und hat unter vielen Thränen an ihre Eltern in der Heimat geschrieben; hat man endlich den lang ersehnten Phönix der Unbescholtenheit gefunden.

Nach drei oder vier Wochen kommt es der jungen Hausfrau jedoch sehr un bequem vor, nach der Zubereitung eines jeden Bissens selber sehen zu müssen; so viel ist gewiß: Talent zur Kochkunst hat die Natur der Tochter des Dorfes nicht verliehen. Es wird ihr entsetzlich schwer, wenn nicht unmöglich, selbst die einfachsten gastronomischen Rezepte auswendig zu behalten. Unsere junge Dame, welche die Gattin eines angehenden „Arztes zu Fuß“ sein mag, hat es einmal versucht, die Dorfgeschichte a la fin de siècle zu lassen, allein sie wird es nie wieder thun. Eist oder Altwina, wie sich diese und Juste in Berlin nennen, brachte nämlich zuvor-

derselben nun nicht mehr länger Stand halten. Am Sonnabend Abend um 7 Uhr stürzte vor den Augen Ihres Berichterstatters der Schornstein und das Dach eines solchen, an der Ohlauer Straße belegenen Hauses mit furchtbarem Getöse auf die Straße nieder; da es gerade wieder wolkenbruchartig goss, war glücklicherweise, die sonst so überaus belebte Straße leer und nur der ausgespannte Regenschirm eines Vorübergehenden wurde von den niederstürzenden Steinen noch gestreift. Gestern stürzte ebenso ein vom Wasser unterminirter Ufer-Vorbau an der Ohle ein.

In der vorigen Woche sind hier mehrere Hundert Auswanderer mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn abgereist, um sich nach Berlin und von da nach Bremen zu begeben, wo sie sich nach Amerika einschiffen. Der größte Theil derselben gehörte dem Handwerkerstande an, von denen sich eine ganze Colonie in Philadelphia niederlassen will.

Katiobot, den 19. August. Gestern morgen um 9 Uhr langte mittelst Extrazuges eine Abtheilung Oesterreichischer Artillerie mit 75 Kanonen und den nöthigen Pferden hier an, die nach halbstündigem Aufenthalt nach ihrem neuen Bestimmungsorte, Krakau, weitergingen. Dieselben sind größtentheils Belagerungsgeschütze von schwerem Kaliber. Ein ähnlicher Transport soll morgen wiederum hier durchkommen. (Bresl. Z.)

Aus dem Hirschberger Thale, im August. Der Artikel der „Kreuzzeitung“, welcher über die Nothzustände im Hirschberger Thale handelt, (J. Pos. Ztg. Nr. 185.) giebt einem anderen Berichterstatter derselben Veranlassung, diesen Schilderungen noch folgende erläuternde Angaben hinzuzufügen. „Die Noth ist hier wirklich sehr groß, wie es bei den noch jetzt sehr hohen Getreidepreisen nicht anders sein kann; es sind unzählige Familien, welche den Winter hindurch bis zum Sommer bitteren Hunger leiden mußten, und oft diente ihnen Gras oder das Blatt des Distelfrautes, mit Salz und Wasser gekocht, als Nahrungsmittel. Dennoch ist Referent, welcher die Zustände der Gebirgsbevölkerung ziemlich genau kennt, mit den in dem gedachten Artikel ausgesprochenen Ansichten nicht überall einverstanden. Es bezieht sich dieses besonders auf die Art und Weise, in welcher der Noth entgegen zu treten sei. Es ist in diesem Augenblicke die für die Nahrungs-Zustände des Gebirges allergünstigste Zeit, die Ernte ist vor der Thür, und es beginnt jetzt auch in unserm Gebirge das Einfahren des Roggens, der einen reichen Ertrag verspricht, wenn der Herr das bis jetzt schmerzhaft ersehnte günstige Wetter schenkt. Daher ist jetzt auch Arbeitsgelegenheit vollauf vorhanden; wer arbeitsfähig ist und arbeiten will, findet auch Arbeit, und wenn auch die theuern Getreidepreise zu der strengsten Einschränkung zwingen, so dürfen unsere Besorgnisse gegenwärtig in keiner Weise hegeget werden. Durch den Weiterbau der Zackenstraße von der Josephinshütte nach der Böhmischen Grenze ist außerdem, Dank der Fürsorge der Staatsbehörde, für mehr als 200 Menschen sehr erwünschte Arbeitsgelegenheit beschafft, und es würden dort noch mehrere Hundert Menschen Arbeit finden, wenn nicht die Ernte augenblicklich alle Hände in Anspruch nähme, und wenn die zahlreichen Weber sich bewegen lassen wollten, statt des Webstuhls die Schaufel in die Hand zu nehmen und sich dadurch bessern Verdienst zu schaffen. Die Weber und Spinner bilden unstreitig die Klasse der hiesigen Bevölkerung, welcher es am traurigsten geht. Was die Letzteren anbetrifft, so beschäftigen sich aber mit Spinnen jetzt nur diejenigen, welche zu anderer Arbeit nicht mehr fähig sind, während allerdings im Winter auch viele Tausend Hände, welche noch schwere Arbeit leisten können, spinnen müssen. Der Verdienst der Spinner ist jetzt freilich ein sehr geringer, nicht über 3 Pf. bis 1 Sgr. auf den Tag. Aber entweder haben sie noch andere Familienglieder, und dann zehren sie mit von dem Verdienste dieser, oder sie stehen allein und erhalten dann von den in den Dörfern bestehenden Vereinen zur Förderung christlicher Armenpflege einen angemessenen Zuschuß. Diese Vereine, welche zum größten Theil auf freie Liebe gegründet sind, stehen fast überall unter Leitung der Geistlichen beider Konfessionen, nur die Stadt Hirschberg und Warmbrunn machen hiervon eine Ausnahme. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch die Arbeitsunfähigen und Schwachen, namentlich die Wittwen und Kinder, in der jetzigen Zeit durch Aehrenlesen, Sammeln von Pilzen, Beeren und Isländischem Moos sich einen recht guten Verdienst zu schaffen können. Heidel- und Preiselbeeren und Isländisches Moos gehen alljährlich für mehrere Tausend Thaler nach auswärts, und dieses Geld fließt direkt in die Hände der Armen. — Was ferner die Weber anbetrifft, so ist ihnen schwer zu helfen, weil sie sich selbst nicht helfen wollen. Die fleißigen, geschickten, reellen und ehelichen Weber, und ihrer ist eine große Zahl, haben auch jetzt fortwährend ihre Arbeit und ihren guten Verdienst. Die Heydorfer Damastweber verdienen sich bis 10 Sgr. den Tag; aber die eben so große Zahl von Webern, die nicht industriell und energisch genug sind, um den Anforderungen, die an ihre Geschicklichkeit und Keckheit gemacht werden, zu genügen, muß allerdings viel Noth leiden. Der Verdienst von einem Stück gewöhnlicher Leinwand, zu dessen Anfertigung circa 14 Tage gehören, beträgt 15—20 Sgr., aber

dennoch sind diese Leute nicht zu bewegen, zu anderer Arbeit zu greifen; unter den 200 Straßenarbeitern im Zackenthal befinden sich nur 10 Weber, während die Erfahrung genugsam gelehrt hat, daß die Weber, welche ihr Schicksal Leinwand oft Tage lang bei Wind und Wetter herumtragen, bis sie es abgesetzt haben, und die sich das nöthige Brennholz von den hohen Bergen heruntertragen, daher auch an schwere Arbeit gewöhnt sind, Straßenarbeit recht gut verrichten können. Aber trotz der wiederholtesten Aufforderungen ist es nicht gelungen, eine größere Zahl dazu zu bewegen; sie sagen es entweder zu, kommen aber nicht zur Arbeit, oder sie schützen nützliche Gründe vor: „sie könnten Frau und Kinder nicht allein lassen; wenn sie auch durch Straßenarbeit mehr verdienen, als beim Weben, so müßten sie bei der schweren Arbeit auch mehr essen, und sie hätten dann doch keinen Vortheil.“ Wenn man diese Leute, zumal in jetziger Zeit, unterstützen will, so besteht man sie nur in ihrer Schläffigkeit und Trägheit, um so mehr, als diese Art Leute auch in der Weberei nichts Besonderes leistet. Die Erfahrung hat genugsam gelehrt, daß nichts dazu so sehr beigetragen, die traurigen Zustände unserer Gebirgs-Weberbevölkerung zu verschlimmern, als die von auswärtigen Unterstützungs-Vereinen den Webern massenhaft zugesprochenen Unterstützungen. Die Unterstützung Armer durch geschenkwise Verabreichung von Geld oder Naturalien ist an und für sich eine sehr bedenkliche Sache, wie viel mehr die Unterstützung arbeitsfähiger Leute, welche nicht den Noth und die Kraft haben, etwas Ordentliches anzufangen. Dr. Martin Luther sagt: „Wer arm sein will, soll nicht reich sein, will er aber auch reich sein, so greife er mit der Hand an den Pflug und suchs ihm selbst aus der Erde.“ Es ist genug, wenn die Armen, welche nicht arbeiten wollen, in so weit versorgt werden, daß sie nicht Hungers sterben, noch erfrieren. Es schickt sich nicht, daß Einer auf des Andern Arbeit müßig gehe und wohllebe, wie jetzt der verkehrte Mißbrauch geht. Denn St. Paulus sagt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ — Je mehr man ein Herz hat für die Armen, um so mehr muß man von der Wahrheit dieser Worte durchdrungen sein und darin zugleich eine Aufforderung zu einer wirklich zweckmäßigen und erspriesslichen Thätigkeit auf dem Felde der Armenpflege finden. Leider wird aber auch hier noch oft der rechte Weg verfehlt, wie es überhaupt leichter und bequemer ist, zu geben, als den Armen nachzugehen und immer wieder nachzugehen, bis man den rechten Fleck erkannt hat, von dem aus Heilung möglich ist. In der Brust jedes Armen ist eine Reizung zu kommunikativen Begriffen verborgen; er glaubt ein Recht auf Unterstützung durch den Wohlhabenden zu haben, und die Gabe, die ihm gereicht wird, sieht er als eine Abschlagszahlung dessen an, was ihm nach seiner Meinung gebührt und je mehr er erhält, je mehr er an das bloße Geben gewöhnt wird, desto neidischer und trotziger macht man ihn. Dagegen ist ihm sehr klar, daß er keinen Anspruch hat auf den Arm, welcher ihm hilft, um ihn herauszu ziehen aus seiner traurigen Lage, auf die hülfreiche Thätigkeit, welche man ihm widmet. Dadurch allein hilft man dem Armen, macht ihn dankbar und besser; während man sonst die Armuth und die Noth vermehrt, statt ihr aufzuhelfen. Keine menschliche Weisheit und Einrichtung freilich vermag die Armuth und Noth abzuschaffen, aber wir können sie einschränken und verringern, wenn wir nur selbst angreifen wollten, die von Jahr zu Jahr sich steigende Noth, die aus Gottlosigkeit, Verzweiflung, Trägheit und Schläffigkeit zusammengesetzte Armuth, das lieb- und theilnahmlose Verhältniß der Reichen zu den Armen, die große Zahl der Bettler, Vagabunden, Arbeitsscheuen, Trunkenbolden, der Gottesverächter, das Alles brauchte nicht zu sein, wenn nicht unsere, der Besitzenden Schuld, unsere Bequemlichkeit, unser Mangel an Liebe und Theilnahme so groß wären.“

Putbus, den 21. August. Se. Majestät der König sind am 20. d. M. um 6 Uhr Abends hier eingetroffen, jedoch durch eine leicht vorübergegangene Unpäßlichkeit am heutigen Tage behindert gewesen. Se. Königl. Hoheit den Prinzen Georg von Sachsen bei einigen Erkursionen auf der Insel zu begleiten. Nach dem Diner empfingen Se. Majestät der König den Prinzen Albrecht Königl. Hoheit, Höchstweller mit dem Dampfschiff „Elisabeth“ heute Nachmittag unerwartet in Putbus eingetroffen war, um Sr. Majestät dem Könige einen Besuch abzustatten.

(St.-Anz.)

Stuttgart, den 20. August. In unserer ruhigen Stadt gab es gestern Abend einen Brotkrawall. Die Unzufriedenheit der Menge glaubte vorzugsweise gegen drei Bäcker sich richten zu dürfen, welche mit der neuesten Preiserhöhung (6 Pfund weißes Brot 22 Kr.) sich durchaus nicht zufrieden geben wollten und kein Brot verabfolgten. Es wurden denselben, welche in verschiedenen Straßen wohnen, die Fenster zertrümmert, worauf die zahlreichen Haufen bei Anrückung des Militärs sich wieder verließen, unter lauter Zustimmung zu der obrigkeitlichen Preisnormierung. Für den reichlichen Entlegen wird heute in den drei städtischen Hauptkirchen ein Dankfest abgehalten werden. (Fr. B. Ztg.)

berst eine so seltsame Landstuppe auf den Tisch, daß der junge Hausherr zum ersten Male in seiner neuen Wirthschaft höchst empfindlich geworden war. Zwar legte sich sein Aerger nach dem zweiten Gericht, denn er mußte über diese unwillkürliche Brandstiftung in dem engeren Bezirk einer Bratenschüssel, mit einer verkohlten Ruine von Hammelkeule, aufrecht lachen, und der verdrückte Mittag-Anfang endete mit einem heiteren Diner-Duett bei Zieg; allein das Ehepaar findet doch am andern Morgen dergleichen Experimentel-Gefudel zu köstlich, um Elfi noch einmal das Küchen-Scepter anzuvertrauen. Bei dieser Gelegenheit hat sich aber eine Eigentümlichkeit Elfi's gezeigt, welche Madame etwas stutzig macht.

Elfi ist nämlich durch die sarkastischen Bemerkungen des Hausherrn so beleidigt worden, daß sie gleich nach dem Aufbruche ihrer Herrschaft von Tisch angefangen hat, zu heulen, und so im Laufe des Nachmittags allmählich bis zu einem Heultampfe fortgeschritten ist. Das ganze Hinterhaus ist auf die beiden Küchenfenster, aus denen so schreckliche thierische Laute hervorgekommen sind, aufmerksam geworden und schon um 7 Uhr Abends weiß die ganze Straßenfronte, in so fern sie aus Köchinnen besteht, daß „Doktors Wädel“ von ihrer Herrschaft halb todt geschlagen sei und in der Küche am Boden liege. Selbst nach der Heimkehr des Ehepaares von Zieg verräth sich die „ländliche Unschuld“ noch in einem zeitweiligen fannibalschen Schluchzen und „Schnullen“. Die junge Frau empfindet einen geheimnißvollen Schauer von der Einfalt vom Lande und sagt zu ihrem Manne: „Lieber Eduard, wird sie mir auch nicht etwas thun?“ Elfi beruhigt sich aber und zeigt sich auf eine geheimnißvolle Weise beruhigt.

Eine alte erfahrene Köchin von „Generals“ aus dem ersten Stockwerk, der ihr Zimmer zu Herzen gegangen, hat Elfi in die Schule genommen und ihr gute Lehren erteilt. Elfi weiß jetzt, daß nicht Worte, sondern Thaten in der Welt entscheiden und daß ein wackeres Dienstmädchen eine unzufriedene Herrschaft weit nachdrücklicher, als durch Heulen, durch Zerbrechen von Porzellan und Glas bestrafen kann. Nachdem sie also wegen eines höchst mißlungenen Kaffees, den sie bei dem Unwohlsein der Hausfrau trauriger Weise selbst gekocht, wieder tadelnde Worte hat hören müssen, wirft sie das zierliche braun radirte Porzellan-

Service, ein Hochzeitsgeschenk einer geliebten Schulfreundin, draußen an die Erde. „Zerschlage immer mehr, als dein Viertelsjahrs-Lohn beträgt, wenn du vor dem Ersatz sicher sein willst“, lautete die Maxime der alten Köchin von Generals. „Lieber Eduard“, seufzt die geängstigte Hausfrau, „sage du ihr nur nichts, ich werde ein anderes Service ra-diren.“ Elfi ist durch das Gelingen ihres ersten Versuches fühner geworden; sie schüttet vor der alten Köchin ihr ganzes Herz aus. Diese belehrt sie, wie Mephisto den Schüler im Faust. Der Einfalt vom Lande hat nichts als die Technik gelehrt. Am nächsten freien Sonntag bleibt Elfi nicht mehr zu Hause. Sie entfernt sich gleich nach Tisch und kommt erst lange nach der bekannten Polizeistunde zurück. Zur Rede gestellt, entschuldigt sie sich freundlich und höflich; sie habe zwei Betteln aus der Heimath getroffen, die ihren Schwestern die Merkwürdigkeiten Berlins gezeigt. Auf den Einwand, daß die Merkwürdigkeiten Berlins nicht Nachts gezeigt würden, bemerkt sie sofort, „daß sie nicht alle nach Hause hätten finden können.“ Die socialen Folgen dieses Sonntages zeigten sich schon zwei Tage darauf in einem „Bettler“, den die junge Frau Doktorin in Uniform in der Küche findet und der sehr gewandt aufsteht und sie militärisch artig grüßt. „Obgleich mir die Sache mit dem Bettler dubios ansieht, liebes Kind“, sagt der Doktor, „so habe ich doch nichts gegen einen Bräutigam. Solche solide Verhältnisse schätzen ein Mädchen besser, als alle Ermahnungen vor unästhetischen Bekanntschaften, Elfi, von ihrer Gebieterin befragt, gesteht denn auch sanft weinend ein, daß besagter Grenadier nicht sowohl ein Bettler, als vielmehr ihr Verlobter sei. Madame, die selber einen zweijährigen schwerverfolgten Bräutigam ausgehalten hat, fühlt Sympathien, verzeiht Elfi das Kaffeeservice und glaubt, daß der Bettler an gewissen Tagen sie in der Küche besuchen dürfe. Die erfahrenere Hausfrau lachen zwar die gute Doktorin aus, allein diese glaubt noch an die weibliche Menschheit und vertheidigt Elfi bis aufs Blut. Furchtbare Thaten haben aber, die einige Matronen — die Scene ist in diesem Augenblicke ein offizieller Damenthée — aus ihrer Erfahrung vorbringen, erfüllen der Doktorin Gemüth mit dem Gift des Zweifels; sie beschließt, aufzumerken. „Liebe kleine Frau“, hat ja die Geh. Legationsrathin gesagt, passen Sie ihr auf die Finger,

München, den 16. August. Heute ist endlich der für die Aussteller und auch für die Beurtheilungs-Kommission wichtigste Akt, die Bestimmung der Auszeichnungen, glücklich und zwar besser und schneller beendet, als es vorher erwartet wurde. Mit nicht geringem Eifer hatte man sich anfänglich in den Gruppen theilweis bekämpft und insbesondere die Leistungen der Aussteller in ihren engeren Kreisen, oft ganz abgesehen vom ausgestellten Objecte, geltend gemacht. Als ein nicht geringer Uebelstand stellte sich dabei die Festsetzung von nur drei Auszeichnungsstufen (große Denkmünze, Ehrenmünze und belobende Erwähnung) heraus, was man der Londoner Weltausstellung nachgeahmt, dabei aber den ganz andern Standpunkt unberücksichtigt gelassen hatte, den eine rein Deutsche Exposition fordern mußte. Nach dem Schlusse der Ausstellung werden die Denkmünzen, mit den eingravirten Namen der Empfänger versehen, den betreffenden Staatsregierungen zur amtlichen Zustellung an die Aussteller überwiesen. Gesamt-Summe der großen Denkmünzen beträgt 267. (N. Z.)

M. Freiburg, den 19. August. Dem „Schwäbischen Merkur“ nachgeschrieben haben alle Blätter, daß durch das Interim unserem Erzbischofe das Recht zugetheilt wurde, die Erziehung der Geistlichen unabhängig von der Staatsgewalt zu leiten und die Pfünden zu vergeben, während für den letzteren Fall die Regierung sich nur die Bestätigung vorbehalte. Was die freie Erziehung der Geistlichen anbetrifft, so scheint vor der Hand die Sache nicht so ausgemacht zu sein, da es dem Herrn Erzbischofe noch nicht erlaubt ist, das Konvikt zu eröffnen; denn noch bis zur Stunde ist das Konviktgebäude von Gendarmen bewacht. Auch die Vergebung der Pfünden wird wahrscheinlich noch von gewissen schwer zu erfüllenden Bedingungen abhängen, weil ja sonst der Oberkirchenrath ein Hauptpräbikat verlore, ja gleichsam geopfert würde. Freilich liegt noch eine große Gewalt in dem Veto der Regierung. Nach dem oben angeführten Blatte soll die Kommunikation der Beamten und des Oberkirchenrathes dann zurückgenommen werden, nachdem die Regierung die Zurücknahme speziell befürwortet. Hierdurch müßte aber die Regierung sich selbst widersprechen, da sie den Bann durchaus als ungeschicklich erklärte.

Unsere Münzen werden von nun an mit dem Bildnisse unseres Landesregenten versehen. Die uns bis jetzt zu Gesicht gekommenen waren Rheingoldmünzen zu 5 Fl. 35 Kreuzer Rhein. und Zweithalerstücke oder 3 Fl. 30 Kreuzer Rhein.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Dittsee. Aus Danzig wird über die der Einnahme von Bomarsund vorangegangenen Operationen berichtet:

Die beiden von den Franzosen und Engländern genommenen Forts sind sogenannte Maximilianische Thürme, welche sich in erheblicher Distanz von einander auf Anhöhen befinden und das in der Mitte belegene Hauptfort beherrschen. Die Erstürmung derselben ging rasch von Statten, obwohl die Gegenwehr der Russen als eine sehr tapfere anerkannt werden muß. Man verfuhr mit möglichster Schonung der Werke, da, wie es scheint, dieselben jedenfalls zum Winterlager dienen sollen. Das schwere Geschütz der Schiffe wurde mit großer Discretion zur Beihilfe genommen. Es durften pro Kanone nur 6 Schüsse in der Stunde abgefeuert werden. — Bei der Einnahme des ersten Thurmes zeichneten sich vor Allem die Französischen Chasseurs aus, deren Kugeln nur selten ihr Ziel verfehlten. Daher kam es, daß von der ganzen Besatzung dieses Thurmes nur 35 Mann am Leben geblieben waren, während das von den Engländern genommene zweite Fort 150 Gefangene lieferte. — Nachdem am 16. die Franzosen und Englischen Marinesoldaten die beiden Thürme genommen, begann am folgenden Tage die Beschießung des Hauptforts. Nachdem in sehr kurzer Zeit eine Bresche geschossen war, kapitulierte die Russische Besatzung. Sie wurde, 1900 Mann stark, als Kriegsgefangene sofort auf Schiffe gebracht und befindet sich bereits auf dem Wege nach England. Die Engländer hatten nur 2, die Franzosen 15 Tode und eben so viel Verwundete. — Das auf den Strand gerathene Englische Schiff war, nachdem es seine Geschütze über Bord geworfen, glücklich wieder abgekommen. Die Russen hatten es beschossen und einige Mann waren durch diese Beschießung getödtet worden.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Wien, den 18. August. Wir erhalten brieflich folgende Privatmittheilung aus Konstantinopel vom 7. d. M.: Allgemein verbreitete sich hier das Gerücht, daß die Expedition nach der Krim und beziehungsweise der Angriff gegen Sebastopol einerseits aus Gründen der um sich greifenden Cholera, andererseits wegen angeblicher Zerwürfnisse in den diplomatischen Regionen verschoben worden sei. Diese Angaben dürften aber nur mit großer Vorsicht aufzunehmen sein, da sie, wie mehrfach vermuthet wird, absichtlich verbreitet worden sein dürften, um die hier weilenden Russischen Agenten über die nächste Bestimmung der Auxiliartruppen irre zu führen. Verlässlichen Mittheilungen zu Folge haben sich

wenn Sie sie zum Kaufmann und Schlächter schicken; lassen Sie sich die Rechnung mitgeben, wenn sie irgend etwas im Ganzen einholen geht. Folgen Sie mir, kleine Frau!“ Die weise Geh. Legationsrathin scheint nicht Unrecht zu haben. Seit der Brautzeit werden die Fleischstücke kleiner, die Butter reicht nie, der Zucker in der Dose vergeht sich, wie Phosphor, augenscheinlich selber; aber der Soldat behält seine lächelnde Miene und vergeht nie das Geringste in der Küche. Die Garbetoche Elfi's verbessert sich in einem halben Jahre auffallend, und ihre Manieren werden freier, selbständiger; sie giebt sich sogar mit Erfolg im Küchenwesen Mühe und lernt ihrer Gebieterin alle Mehlspeisen, Crèmes und Tricassees ab.

Leider zeigt sich jetzt an den gardefreien Abenden noch ein anderes Individuum in abgetragener Civil mit einem zweifelhaften Schnurrbart. Nun giebt es einen großartigen Auftritt mit dem Doktor; aber was will der Mann machen, wenn der Schnurrbart ein wirklicher, als Schreiber angestellter Bettler vom Dorfe ist? Der Gardist wird indeffen von der Erscheinung dieses Verwunden in Kenntniß gesetzt und zeigt sich höchst entrüstet darüber, daß Elfi ihm die Existenz eines solchen Bettlers verschweigen konnte. Er nimmt Reißaus, der Schnurrbart tritt an seine Stelle, und Elfi wird der Dienst von ihrer Herrschaft aufgelagt.

Für einen Schreiber in Angelegenheiten der Preussischen Justiz hat der Bettler „sehr viel Zeit.“ Er stellt sich zu jeder Tageszeit in der Küche, auf dem Boden, im Hofe, im Keller ein; wie in verurtheilten Spukhäusern begegnet die arme Frau Doktorin dem blassen Diebsgesichte überall, wo sie es nicht erwartet. Der Gheemann, der keine ruhige Stunde mehr außer dem Hause hat, wendet sich endlich an den amtlichen Geistesbeschwörer des Reviers, den Polizei-Hauptling, und dieser bann sofort den Geist von Bettler, zwar nicht in einen hohlen Baum oder in eine Wüste, aber dafür in die Stadtvoigtei, wohin der Bettler wegen anderweitig entfremdeter silberner Köffel schon längst gehört. Unser Ehepaar ist so gutmüthig oder schwach, daß es Elfi in ihr Zeugniß weber die eigenen Untugenden, noch die Intriguen mit dem Bettler schreibt, sondern sie mit einem allgemein und lobend gehaltenen Urtheil entläßt. Die Folge ist, daß die Einfalt vom Lande, die sich den volltönenden Titel einer perfekten

diese neuerlich insgesammt zu Barna concentrirt und befinden sich im Marchbereitschaftsstande. Man rechnet beiläufig 48,000 Franzosen und 24,000 Briten, zusammen mit etwa 130 Geschützen. Beide Truppengattungen sind von gutem Geiste besetzt.

Oesterreich.

Wien, den 19. August. Der „Lloyd“ beginnt seinen neuesten Artikel über das National-Anleihen mit folgenden Worten:

Wir sprechen ein großes Wort gelassen aus, indem wir jetzt das Gelingen der National-Anleihe als eine vollendete Thatfache ankünden. Bereits ist das Minimum derselben, die Summe von 350 Millionen Gulden, gesichert, und es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn, wie es vorausgesehen ist, der Termin der Zeichnung für die entlegenen Kronländer, welche auch durch schlechtere Kommunikationen in ihren Betheilungen am Anleihen gehindert worden, um einige Wochen ausgedehnt wird, die Summe von 400 Millionen Gulden wird überschritten werden. In sicherer Voraussetzung dieses Resultates ist es, wie wir vernehmen, beschloffen worden, die Termine der Einzahlung über vier Jahre auszudehnen. Da nach dem Plane des Anlehens zehn Termine auf ein Jahr kommen, so wird bei jedem derselben der vierzigste Theil der gezeichneten Summe, das sind volle 2½ Prozent derselben, zur Einzahlung gelangen. Das Ereigniß, dessen wir erwähnen, steht in seiner einfachen Größe unterreicht da in der Finanzgeschichte aller Staaten. Die Summe der Kraft, des guten Willens, der Vaterlandsliebe, welche in diesem einen Monate bethätigt wurde, ist eine staunenswerthe. Ein Volk, dessen Stärke so wenig durch die inneren und äußeren Kriege, durch welche es geschritten, gebeugt worden, daß es, an der Schwelle eines neuen Kampfes stehend, solche Anstrengungen machen kann und will, eine Regierung, die in der Zeit der Unruhe und Unwohlsein so große Konzeptionen faßt, so unbedingtes Vertrauen bei ihren Bürgern finden kann — sie verdienen beide die Achtung der Welt.

Brennbüchl, den 14. August. Die „A. Z.“ bringt noch folgenden Bericht über das Ableben des Königs von Sachsen. Vom hiesigen Gasthaus beugt zur Rechten der Hauptstraße ein Vicinalweg dem Inn zu, welcher nach Arzl und Wenus und von da in das romantische Bisthal führt. Der Weg ist etwas schmal und nur mit leichten und kurzen Wagen zu befahren. Der lang andauernde Regen hatte die ohnehin rauhe Bahn stark ausgefressen. Ein paar Steinvorwürfe hinter den Häusern geht es stark aufwärts. Auf der Höhe stieg der Postillon ab, um die Pferde über den steil abwärts gehenden Weg am Zügel zu führen. Die steilste Strecke war glücklich zurückgelegt. Doch bei dem sogenannten „Kied“ (Biegung des Weges) fing der Wagen an, sich bedeutend rechts zu neigen. Der König bemerkte es und rief Halt. Leider zu spät, denn im nämlichen Augenblicke stürzte der Wagen. Der König wollte nach vorne hin aus dem Wagen springen, gerieth aber in die unmittelbare Nähe der Pferde. Das übrigens sehr zahme, durch den Sturz über den Zugstrang sehr gewordene Handpferd fing nun an auszufallen und traf mit den zwei Stößen des Gessens am rechten Fuß (welches nebenbei erwähnt, der Oberstallmeister und General-Adjutant v. Engel mit sich nach Sachsen genommen hat) das Hinterhaupt des Königs unweit des linken Ohres so stark, daß die Hirnschale in Splitter zersprang. Das geschah drei Viertel um 10 Uhr. Der Schrecken und Jammer der Anwesenden kann von keiner Feder beschrieben werden. Der König lag bewegungslos am Boden und wurde nun auf die linke Seite des Weges getragen. Hier schlug er plötzlich die Augen auf und sagte zu seinem Diener: „Verlaß mich nicht, ich werde dich auch nicht vergessen.“ Major v. Jeschwitz ließ preischnell hierher zurück, um von Jmsf den Arzt herbeizurufen. Er lief so schnell, daß ihn der Postillon erst weit oberhalb des hiesigen Gasthauses einholte. Nachdem der Besitzer des hiesigen Gasthauses, Rochus Meier, die Schreckenskunde inneworden, ließ er augenblicklich mit einem Knecht zur Unglücksstelle, und weil Meier wußte, daß der Bezirksarzt von Jmsf eine amtliche Reise nach Meute unternommen, schickte er den Knecht nach dem 1½ Stunden entlegenen Dorfe Wenus, damit er den dortigen Chirurgen Welschhofer herbeirufe, welcher schon ¼ über 12 Uhr anlangte. Meier selbst ließ zum ersten Bauernhaus zurück, eine Tragbahre und Männer zu holen. Der Tischler Franz Gahl eilte gleich an die verhängnisvolle Stelle, Andere kamen nach. Se. Majestät wurden nun auf die Tragbahre gelegt und nach Brennbüchl zurückgetragen, während Meier vorauselte, um in seinem Hause ein Bett in Bereitschaft zu richten. Bald langte der Postmeister Stubmayer mit einem Wundarzt von Jmsf hier an; ihnen folgte der königliche Wagenmeister und die königlichen Diener Würfel und Taucher. Der Wundarzt bemerkte nun dem anwesenden greisen Priester Stephan Krümer, welcher bereits einige 50 Jahre im Priesteramt steht, und aus den bewegten Zeiten des Jahres 1809 wohl bekannt ist, daß es gefährlich sei und man nicht zögern dürfe, dem hohen Kranken die Tröstungen der Religion zu reichen. Mit der Stola angethan, spendete demnach Krümer Sr. Majestät das Sakrament der letzten Delung, ertheilte Höchstdemselben die Absolution und sprach ihm die

Sterbegebete vor. Während dem wurde dem hohen Kranken zur Ader gelassen; es floß nur wenig Blut, seine Füße fingen an zu zittern, doch sein Angesicht blühte heiter; nach ein paar Athemzügen aus tiefster Brust war der edle Fürst verschieden. Es war 10¼ Uhr Vormittags.

Türkei.

Aus Konstantinopel den 5. Aug. meldet man dem „Moniteur“: „Alle aus den verschiedenen Provinzen Europa's und Asiens einlaufenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Erndte reichlich ausgefallen ist.“

Aus Brussa den 26. Juli, wird dem „Moniteur“ geschrieben: „Der Emir Abd-el-Kader legt sehr großes Gewicht darauf, alle Neuigkeiten zu erfahren, welche sich auf die Orientalische Frage beziehen, und liest mit wachem Vergnügen in den Europäischen und Konstantinopolitischen Zeitungen die betreffenden Nachrichten. Er hegt die Ueberzeugung, daß die Mittel, über welche Frankreich und England verfügen, mehr als hinreichend sind, um den Ehrgeiz Rußlands zu besiegen. Vor ungefähr einem Monate stattete der Belgische Gesandte zu Konstantinopel auf seiner Durchreise durch Brussa dem Emir einen Besuch ab und fragte ihn, ob ihm inmitten alles dieses Kriegsgetöses das Herz nicht zittere und er keine Lust empfinde, wie früher, am Kampfe Theil zu nehmen und für die Sache des Sultans zu sechten. Die Antwort Abd-el-Kaders lautete: „Mein Herz schlägt in Frieden, seit es den Kaiser Napoleon kennt, und wünscht gegenwärtig nichts weiter, als den ewigen Ruhm seines Wohltäters.“

Frankreich.

Paris, den 20. August. Der Staats-Minister Fould traf vorgestern auf der Reise nach Biaritz zu Boulogne ein, wo auch der frühere Spanische Marine-Minister Marquis Molins, der Gr-Finanz-Minister Florent und der Gr-Gouverneur von Madrid, Benavides, angelangt sind. — Das Süblager ist am 15. August durch Messe und Te Deum eröffnet worden. Es waren aber einsteilen nur 4 bis 5000 Mann dort versammelt.

An der Spitze seines amtlichen Theiles brachte zum Napoleon-Feste der „Moniteur“ einen langen Bericht des Staatsministers Fould an den Kaiser, worin derselbe, auf den Bericht der im vorigen Jahre mit Prüfung aller die Vollziehung des Testaments Napoleons I. betreffenden Fragen beauftragten Kommission gestützt, die Eröffnung eines außerordentlichen Kredits von acht Millionen Francs beantragt, welcher, in den von jener Kommission vorgeschlagenen und vom Kaiser schon früher gutgeheißenen Vertheilungs-Verhältnissen, dazu verwendet werden soll, die Bestimmungen jenes Testaments, insoweit es jetzt noch angeht, zum Vollzuge zu bringen. Die fraglichen acht Millionen sollen nämlich, nach dem Vorschlage der Kommission, dem der Staatsminister beipflichtet, in folgender Weise vertheilt werden: 300,000 Fr. an die Offiziere und Soldaten des Bataillons der Insel Elba, oder an deren Wittwen und Kinder, 200,000 Fr. an die Verwundeten von Ligny und Waterloo; 150,000 Fr. an die Offiziere und Soldaten, die von 1792 bis 1815 für den Ruhm und die Unabhängigkeit der Nation kämpften; 400,000 Fr. an die Stadt Brienne; 300,000 Fr. an die Stadt Metz; 1,300,000 Fr. an die Provinzen, die am meisten durch die beiden Invasionen gelitten haben; endlich 4 Millionen an die Privat-Legatäre oder an ihre Wittwen und direkten Erben. Dem Berichte des Ministers, worin noch hervorgehoben wird, daß die 8 Millionen nur ein sehr geringer Ersatz für die dem Kaiser als Privat-Eigenthum gehörenden 117 Millionen, welche Ludwig XVIII. dem Staatsfische einverleibte, und für die 200 Millionen seien, die Napoleon I. zu Gunsten der Opfer des Krieges auf seine Privat-Domänen angewiesen hatte, folgt ein Dekret, welches den beantragten Kredit zu dem angegebenen Zwecke bewilligt und bestimmt, daß die Regularisirung dieses Kredits dem gesetzgebenden Körper vorgeschlagen werden soll. Ein zweites Dekret ernannt die Mitglieder einer Kommission, welche unter dem Vorsitze des Invaliden-Gouverneurs Ornano zur Vertheilung der 8 Millionen, ohne weiteren Recurs und bloß vorbehaltlich der Kaiserlichen Genehmigung, zu schreiten hat. — Der „Moniteur“ zeigt die Ernennung des Oberstlieutenants Schumann und des Majors Brandt zu Arnsdorf, gewesener Offiziere des Kaiserreichs, zu Rittmännern der Ehren-Legion mit folgenden Begleitworten an: „Diese beiden Stabs-Offiziere sind von 1806 bis 1814 unter unseren Fahnen geblieben und das Ehrenkreuz war ihnen 1813 für ihr schönes Verhalten während der Belagerung von Danzig verprochen worden. Die Erfüllung dieses Versprechens ist zugleich die Belohnung geleisteter Dienste und der Beweis des, alter Waffenbrüderschaft in Frankreich bewahrten, guten Andenkens.“

Großbritannien und Irland.

London, den 18. August. Die „Times“ zieht heute eine Parallele zwischen Spanischen und Französischen Revolutionen. „Wenn durch einen Aufruhr in Paris“, sagt sie, „eine Regierung gestürzt und eine provisorische Verwaltung ins Dasein gerufen ist, so sind in weniger als sechs Stunden alle Staatsgewalten in die Hände der Tribunen des Hotel de Ville gelegt. Ein neuer Minister des Innern stößt die Anord-

nungen seines Vorgängers in ganz Frankreich durch dieselben telegraphischen Instrumente um, welche der Reihe nach dem Befehle eines jeden neuen Herrn gehorchen und seinen Willen kund thun. Das Heer bleibt einig und ist bereit, sich der Notwendigkeit der ersten besten Nacht zu unterwerfen, welche einen Anspruch auf die Regierung geltend machen kann. Dabei giebt sich in der inneren Verwaltung des Landes dadurch, daß sie in andere und ganz verschiedene Hände übergeht, kaum eine Veränderung kund. Die Franzosen errichten eine provisorische Regierung, wie sie eine Barrikade oder eine militärische Brücke bauen, mit musterhafter Geschwindigkeit und Geschäftlichkeit, und keine andere Nation hält mit ihnen den Vergleich aus in der Kunst, Revolutionen zu machen. In Spanien hingegen finden wir trotz eines beträchtlichen Quantums revolutionärer Erfahrung dort, wo rasches Handeln und Entschlossenheit im höchsten Grade am Platze wäre, nichts als Stumpfheit und Zaudern. Kein Prinzip scheint festzustehen, keine persönliche Autorität zur Geltung gebracht zu werden, und die im Namen der Königin ergriffenen Maßregeln sind nur dazu geeignet, den zerrütteten Zustand der Gesellschaft zu verlängern und die Thätigkeit der Regierung zu lähmen. Wir machten vor Kurzen darauf aufmerksam, und alle Welt muß schon daselbst empfunden haben, daß die ersten Schritte Spartaco's und seiner Kollegen in der Unterdrückung der von den Junta's verursachten irregulären Gewalt, in der Wiederherstellung der Disziplin des Heeres und in der Einberufung der Legislatur bestehen mußten. In Bezug auf die beiden erstern wählten Gegenstände ist wenig geschehen, und was den letzten betrifft, so hören wir, daß die Cortes erst auf den 8. November, also in einer Frist von drei Monaten, von jetzt an gerechnet einberufen sind.“ Diese aus einer einzigen konstituierenden Versammlung bestehenden Cortes nun, welche auch die „dynastische Frage“ in Erwägung ziehen und über die Königin-Mutter zu Gericht sitzen sollen, betrachtet die „Times“ als ein organisiertes Revolutions-Tribunal, als einen National-Konvent in der schlimmsten Bedeutung des Wortes. „Schon die bloße Form“ — bemerkt die „Times“ — „in welcher diese Versammlung einberufen ist, schließt die Anerkennung der Rechte der Krone aus und bedroht sogar die Person der Herrscherin. Die Regierung liegt in diesem Augenblicke in den Händen der Minister der Königin. Während der nächsten drei Monate wird sie, wenn das gegenwärtige Kabinet so lange zusammenhält, im Namen der Königin fortgeführt werden. Nach Ablauf jener Zeit aber soll der ganze Vertrag zwischen der Herrscherin und der Nation durch eine höhere Autorität revidirt werden. Das sind Widersprüche, die mit den Grundprinzipien der monarchischen Regierung durchaus unverträglich sind. Wir bestreiten der Spanischen Nation keineswegs das Recht, wenn es ihr gut dünkt, bei zureichender Veranlassung ihre Herrscherin abzusetzen oder die Dynastie zu verändern. Allein die Königin auf dem Throne lassen, eine Armee und eine Regierung in ihren Diensten erhalten und in ihrem Namen Dekrete veröffentlichen, zu keinem anderen Zwecke, als um sie herabzuwürdigen und ihre Mutter dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern, das sind Dinge, wie sie Europa noch nicht gesehen hat.“

London, den 19. August. Ueber die Wichtigkeit der Eroberung Bomarsunds sagt die „M.-Chronicle“: Der Besitz der Åland-Inseln ist uns wesentlich nothwendig, um den Bestand des Königs von Schweden zu erlangen, während er zugleich unserer Ostseeflotte die Operationen im nächsten Jahr sehr erleichtern wird. Ferner heißt es:

Die bescheidenen, aber gleich wichtigen Aufgaben, mit welchen beide Flotten fast einen Monat lang emsig beschäftigt waren, dürfen wir nicht unerwähnt lassen; und um die schwierigen Dienste, welche sie geleistet, klar zu machen, wollen wir den Schauplatz ihrer Operationen kurz beschreiben. Eine Landkarte jener Gegend (Bomarsund) zeigt eine Menge Inseln jeder Gestalt und Größe, die über den größeren Theil des Bothnischen Meerbusens-Einganges zerstreut liegen. Aber nur eine kleine Anzahl der wirklich existirenden Inseln und Inselchen ist auf irgend einer Seekarte angemerk, und die verbündeten Befehlshaber hatten zur Ausfüllung der Lücke mit unermüdlichem Fleiß zu forschen und zu sondiren — manchmal, wie beim Valorous der Fall war, mit bedeutender Beschädigung ihrer Fahrzeuge. Die Mischung von Kühnheit und Vorsicht, mit der unsere Schiffe durch jene unbekannten und verworrenen Gewässer steuerten, hat selbst den Feind zur Bewunderung gezwungen. Eine andere, nicht minder große Schwierigkeit, mit der die Admirale zu kämpfen hatten, ist die plötzliche Abweichung in der Wassertiefe, wozu noch kommt, daß das Fahrwasser an vielen Stellen äußerst schmal und eng ist. In der That, die Russen hätten unsere Schiffe auf der Erforschungsfahrt arg belästigen können, wenn sie auf den Felsen ihre Schützen in Hinterhalt postirt hätten; aber es scheint, die Besatzung hielt sich ruhig in Bomarsund, und kein Schuß fiel, bis die Flotte ihren Ankergrund erreicht hatte. Am 21. v. M. anferteten Sir G. Napier und der Admiral Pariesal in Bomarsund, während des Contre-Admiral Martin's Geschwader zur Beobachtung des Feindes in Kronstadt und Sweaborg im Finnischen Meerbusen (Fortsetzung in der Beilage.)

Kochin beilegt, einen vortrefflichen Dienst in einem größeren Hause erhält, wo die Andankbare der Dame vom Hause eingerebet hat, daß sie nur des geringen Lohnes wegen die „kleine Wirthschaft“ verlasse. Da die jetzige Hausfrau mit ihr den Einkauf nicht berechnet, so währt es nicht lange, bis Gisi ein französisches Umschlagetuch für 40 Thaler kauft und nach Pariser Mustern einen Hut bestellt. Sie geht zuweilen wohl noch vor das Thor nach Moabit, allein der modisch bärtige Lakai, ihr Hausgenosse und Galan, sieht es nicht gern, daß sie sich dort „wegwirft.“ Ein Sparkastenbuch ist bald angeschafft, verschiedene Geräthschaften für die künftige Wirthschaft der großstädtischen Dorfsterlin stehen schon in ihrer Stube; da kommt eine großartige Veruntreuung in Beleuchtungs-Angelegenheiten zu Tage, und Gisi wird Knall und Fall entlassen. Die Häuser des Adels sind ihr nun zwar sämtlich verschlossen, allein desto willkommener ist sie in den Küchen der jüdischen Noblesse. Ihre Fertigkeiten in der Kochkunst werden von den reichen Rittersn und Edelfrauen dieses Stammes bereitwillig anerkannt, und Gisi findet, daß die kulinarischen Ersparnisse hier noch bedeutender ausfallen, als bei der Aristokratie, wo in der Woche sehr oft Schmalkhaus an ihrer Stelle Küchenmeister war. Allein die Herrlichkeit dauert selbst unter so günstigen Bedingungen nicht lange. Unsere Gelbin hat sich das obligate Berliner „Wunderwerk“ angeeignet und will sich von ihren Herrinnen nichts sagen lassen. Aus einer reichen Familie wandert sie in die andere, bis endlich der Kreislauf geschlossen ist und die Uebelberüchtigte allmählich wieder zu bescheidenen spärlicher besoldeten Diensten greifen muß. Gealtert und mürrisch, will sie sich nicht länger in fremde Befehle fügen und — heirathet deshalb einen Gesellen, der sich von ihrem Raube als Meister etablirt. Dort geht sie, ein fiesches Kind auf dem Arm haltend, einen wilden, ungezogenen Jungen an der Hand führend; die einst so elegante Person starrt vor Schmutz und grüßt demüthig eine vorübergehende Dame, bei der sie gebietet. Der Mann, ein Faulenzger, hat sich dem Trunk ergeben und prügelt das böse, zänkische Weib täglich durch — das ist das Schicksal von Tausenden dieser Dirnen, wenn sie nicht schon früher mit dem Gesetz in Conflict gerathen sind und nach überstandener Strafe ausgewiesen werden.

Ist kein gefühlvoller Dramatiker da, um diese Skizze von „Dorf und Stadt“ für die Bühne zu bearbeiten? (Köln. Ztg.)

Bermischtes.

Goethe's Werke in Amerika. — Eine uns zugegangene Nummer der in Philadelphia erscheinenden „Freien Presse“ bringt in ihrem Feuilleton: „Wilhelm Meister's Lehrjahre. Ein Roman von Johann Wolfgang v. Goethe.“ In ihrer Nummer vom 3. August ist sie bereits bis zum 14. Kapitel dieses allerneuesten Romans gelangt. Offenbar soll dieses Feuilleton nur als Aushängeschild dienen, um die Amerikanischen Deutschen zum Ankauf von Goethe's Werken zu veranlassen. Denn von diesen veranstaltet der Verlagsbuchhändler F. W. Thomas, Herausgeber der „Freien Presse“, eine billige Volksausgabe in 102 Lieferungen, jede zu 10 Cents. Wer auf diese Ausgabe von Goethe's sämtlichen Werken, die im Ganzen 6 Bände füllen soll, subscribirt, dem werden sowohl Schiller's sämtliche Werke (2 Bände) als Lessing's sämtliche Werke (1 Band) als Prämie gratis zugesichert. Der Amerikanische Verleger ereifert sich wüthend über die Gotta'sche Buchhandlung, die durch ihren Agenten angekündigt habe, „daß sie in Folge meines Unternehmens ebenfalls dem Amerikanischen Publikum durch Veranstaltung einer billigen Ausgabe ein großes Opfer bringen würde.“ Mit Bezug darauf erklärt Herr F. W. Thomas nach einigen kräftigen Schimpfsreden auf Herrn v. Gotta: „Es ist mein fester Wille, das einmal begonnene Werk durchzuführen, und von allen Seiten sind mir die dringenden Aufforderungen zugekommen, der anmaßenden Unverschämtheit Gotta's auf das alleinige Eigenthumsrecht der Werke unserer größten Deutschen Dichter hier in Amerika mit unerschütterlichem Muth entgegen zu gehen.“

Ein Englisches Blatt „Derby Reporter“ giebt die Beschreibung eines vor das Lokalgericht gebrachten Prozesses, dessen Verhandlungen zwar kein allgemeines Interesse erregen, des folgenden Voralles wegen aber charakteristisch für das Englische Volk zu nennen sind. Nachdem nämlich die 12 ehrbaren Männer, welche die Jury bilden, sich zurückgezogen,

um sich über das abzugebende Urtheil zu berathen, darüber jedoch nicht einig werden konnten, fingen sie an, leap-frog zu spielen, — ein in England wohlbekanntes Spiel, in welchem die Spielenden sich mit gebücktem Kopfe und drei bis vier Schritte von einander entfernt in Reihe aufstellen. Der Erste nimmt sodann einen Anlauf, springt über die Anderen hinweg und stellt sich selbst wieder auf, worauf der Zweite dasselbe Manöver ausführt, dann der Dritte u. s. w., bis ins Unendliche. Der Richter hörte nun draußen den Lärm, und wahnend, derselbe sei auf dem Korridor, befahl er dem Postgei-Beamten, dafür zu sorgen, daß man nicht auf so ungeziemende Weise die Ruhe des hochloblichen Gerichts störe. Auf die Antwort, daß die Störung nicht von Unbefugten, sondern von der Jury herrühre, die sich nicht über ihr Verdict einigen könne, befahl der Richter, diese während der Nacht einzuschließen, und sekteischer hinzu: „Ich hoffe, sie morgen früh im besten Wohlsein zu finden.“ Wir haben Grund zu glauben, — sagt der „Derby Reporter“ — „daß die ehrbaren Herren die Nacht mit verschiedenen Spielen und Scherzen in bester Laune zugebracht haben. Gegen Witternacht hörte man sie im vollen Chor das bekannte Lied singen: We won't go home till de morning. (Wir wollen nicht nach Hause gehen, bis der Tag anbricht.) Die Frauen mehrerer der Eingeschlossenen kamen, um ihren Ehehäften Gefriechungen zu bringen. Die Eine hatte ein Beefsteak, die andere gebackene Seesungen, eine Dritte eine Bowl Punsch, doch wurden sie sämtlich abgewiesen. Mit Tagesanbruch sangen sie wieder: Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb, und endlich, als die Sonne aufgegangen war und die Stunde ihrer Erlösung näher kam, vernahm man den Chor: There's a good time coming, boys — only wait a little longer (es naht die gute Zeit, Freunde, harret nur noch ein wenig). Um 9 Uhr wurden sie von dem Richter entlassen, der sein Vergnügen ausdrückte, die Herren alle noch am Leben zu finden, und schalkhaft hinzusetzte, der Gerichtsbote habe ohne Zweifel dafür gesorgt, daß sie mit Speise und Trank und komfortablen Betten versehen worden seien.

zurückblieb. In diesem sichern und bequemen Becken — gebildet durch die große Insel Lemland im Norden und eine Gruppe kleinerer Eilande im Süden und Westen — lagen unsere größten Fahrzeuge während der ganzen Belagerung. Ein 18 Englische Meilen langer gewundener Kanal, dessen Breite stellenweise nicht über 100 Englische Ellen beträgt, führt aus dem See nach der Rumpar-Bai und zur Feste Bomarsund, und in diese Bucht wurden der „Edinburgh“, der die Flagge des Contre-Admirals Gads trägt, die drei Schrauben-Dampfschiffe, 4 Franz. Zweidecker und kleinere Fahrzeuge gelodet, ohne viel durch Auslaufen zu leiden. Einen Versuch mit dem „Wellington“ hält man für zu gewagt. Der „Edinburgh“ mit den andern Schiffen ankerte knapp außerhalb der Schußweite der Russischen Kanonen, und da blieben sie, ohne einen Angriff auf die furchtbaren Batterien zu versuchen, die nach den Vorstellungen so mancher Sanguiniker ohne Weiteres zerstört werden sollten.

Die Zahl der Besucher im Sidenhamer Glaspalast scheint allmählich abzunehmen. Es hatten sich während der vergangenen Woche bei ziemlich günstigem Wetter (Besitzer von Saisonkarten eingerechnet) 61,594 Personen eingefunden. Wir hören übrigens, daß der Gesellschaft eine gewaltige Konkurrenz droht. Die Teatotalers wollen nämlich in London selbst — im Zoologischen Garten des rechten Themse-Ufers — einen Glaspalast bauen, der auch am Abend geöffnet bleiben, eine großartige Restauration, Tanzsäle u. dgl. in sich schließen soll. (E. G.)

Spanien.

Der konstitutionelle Gemeinde-Rath von Madrid hat an die Königin eine Darlegung gerichtet, worin er erklärt, daß er es sich habe angelegen sein lassen, die Nationalgarde zu organisiren, um neue Unglücke zu verhüten und die Folgen der Erhebung zu sichern; im Uebrigen betrachte er seine Mission nur als vorübergehend und bitte die Königin, zu verfügen, daß innerhalb einer von der Regierung anzuberaumenden Frist zur Wahl neuer Gemeinde-Behörden geschritten werde.

Nach einem Schreiben aus Madrid in der „Patrie“ begab sich am 13. eine aus den Führern der Barrikaden und der Klubs zusammengelegte Deputation zu Espartero und ersuchte ihn, die Reklamation in Erwägung zu ziehen, welche sie zu überreichen beauftragt sei. Diese Reklamation hatte die Beseitigung jenes Artikels des Cortes-Constitutional-Deckrets zum Zweck, worin gesagt wird, daß die Dynastiefrage in der neuen konstituierenden Versammlung nicht zur Erörterung kommen werde. Der Marschall antwortete den Abgeordneten, daß sie das Vertrauen, welches die Nation auf ihn gesetzt habe, theilen oder an seiner Stelle regieren müßten. Nach langer Erörterung verabschiedete Espartero die Deputation, indem er es übernahm, ihre Petition dem Minister-Rathe vorzulegen. Die Abgeordneten zogen sich sehr aufgeregt zurück. Trotz dieser Symptome von Anarchie sind die Generale, wie es heißt, Herren der Lage. Bei dem von der Presse gegebenen Bankette, dem die Minister beizuhöhen, brachte Espartero einen Toast auf die Freiheit aus; O'Donnell, der ohne Zweifel besorgte, man möge dem Ausdrucke seines Kollegen eine zu umfassende Deutung geben, erhob sich sofort, um einen Toast für die konstitutionelle Königin folgen zu lassen. Keiner der fremden Gesandten wohnte dem Diner bei.

Ein Journal von Barcelona meldet unterm 14. August: „Gestern erschienen in den Bureaux des Civil-Gouverneurs Madoz 30 bis 40 Individuen aus allen Arbeiterklassen der Stadt und boten ihm, Namens der Arbeiter, ihren Einfluß im Interesse der Ordnung an. Sie bemerkten zugleich, daß sie am Sonntage kämen, um keinen einzigen Tag der Arbeit in ihren Werkstätten zu verlieren, wo sie ruhig verbleiben würden, weil sie volles Vertrauen zu ihm hätten, der gewiß die zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern entstandenen Zwistigkeiten in billiger Weise beizulegen wissen werde. Auf beiden Seiten gab sich in dieser Konferenz große Herzlichkeit kund.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 22. August. Unter dem ungünstigen Einbruche, der den Geldmarkt beherrschenden politischen Verhältnisse, haben viele öffentliche Unternehmungen einen Stillstand erfahren. So auch der Fortbau unserer Gas-Anstalt, der im vorigen Jahre, spät angefangen, sich auf die Erhebung der Fundament-Mauern über die Plinthe beschränken mußte und der in diesem Jahre gar nicht wieder aufgenommen worden ist, weil das durch Emission von Stadt-Obligationen zu beschaffende Baukapital zum Pariverthe nicht an den Mann zu bringen war. Auch heute wird die — und vielleicht lange noch nicht, möglich sein. — Ob sich jedoch damit die Verschiebung des Baues in eine unbestimmte Ferne vor dem administrativen und dem öffentlichen Interesse rechtfertigen läßt, darüber lassen sich Zweifel nicht unterdrücken. Die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn hat sich, trotz der ungünstigen Conjunctionen, im Weiterbau der Posen-Breslauer-Linie nicht stören lassen, nachdem vorher schon ein bedeutendes Kapital auf Erwerbung des Bahnkörpers verwendet worden war, welches im Falle der Aufschiebung des Baues zum Schaden der Gesellschaft noch länger unproduktiv, als es ohnehin geschehen muß, geblieben wäre.

Die Uebergabe des zum Bau der Gas-Anstalt erworbenen Grundstücks muß erfolgt sein, denn sonst hätte der Bau gar nicht begonnen werden können. Aus dem Uebergange des Eigenthums folgt entweder die Zahlung des Kaufschillings, oder, im Falle der Kreditirung, dessen Verzinsung, überhaupt die Uebernahme aller Lasten, freilich aber auch der Genuß aller Einkünfte. Ob letztere sich über oder unter dem Betrage der aufzubringenden Zinsen und Lasten halten, wissen wir nicht, obgleich zur Annahme des letzteren Falles wohl Grund vorhanden ist. — Aber jedenfalls fordert, neben wirtschaftlichen Rücksichten, auch die Humanität dazu auf, dem Zeitraume, während dessen Dauer das in den Bau verwendete Kapital nothwendig todt bleiben muß, ein bestimmtes Ziel zu stecken und der Verminderung des Bau- und Betriebsfonds entgegen zu arbeiten. Die Umstände, welche in kritischen Zeiten den Privatmann zur Einstellung angefangener Werke bestimmen, dürfen nicht immer öffentliche Verwaltungsorgane zu ähnlichem Verfahren veranlassen. Die Erwerbslosigkeit unter dem Handwerkerstande, welche in den Regiern des Pfandleihhauses sprechende Belege aufzuweisen haben dürfte, ist eine Folge des darniederliegenden Verkehrs, der auf den Umfang der Armenpflege und deren Kosten nicht ohne Rückwirkung bleiben wird. — Wenn jetzt noch die Arbeiten wieder aufgenommen — und bis zur Vollendung des Rohbaues fortgeführt werden, im Winter aber den Tischlern und Schloßern u. dgl. die Fertigung der in ihr Fach fallenden Gegenstände übertragen wird, dann erhält nicht nur ein Theil unseres Arbeiter- und Handwerkerstandes Gelegenheit zum Verdienste, sondern es kann auch, wenn die politische Constellation im künftigen Frühjahr eine günstigere geworden und der Cours der Papiere sich gehoben hat, alsdann sogleich mit der inneren Einrichtung und Bestellung des Gasbilders vorgegangen werden, während das angefahrne, dem Verwittern ausgelegte Ziegel-Material zur Verwendung gelangt. Die Kosten dieser Präliminararbeiten sind nicht so bedeutend, als daß sie nicht aus den disponiblen Fonds vorläufigweise entnommen werden könnten. Ist dies jedoch unthunlich,

dann könnte von dem hiesigen Bank-Comptoir gegen Hinterlegung eines Theiles der Stadtoptionen ein Darlehn aufgenommen werden; kurz, die finanziellen Hindernisse sind nicht so unüberwindlich, um davor zurückzuschrecken und das Projekt ad calendae graecas zu verschieben.

Wir beschränken uns auf diese, der öffentlichen Stimmung entnommene Anregung und wünschen, daß dieselbe nicht unbeachtet bleiben möge.

Posen, den 23. August. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 8 Fuß 6 Zoll.

— Gefunden und im Polizei-Bureau asservirt ein Sack mit circa 12 Meßen Pferdefutter.

Eingefunden hat sich bei dem Arbeiter Johann Spiller, Wilhelms-Straße Nr. 24., eine Gans von weißer Farbe.

— Gostyn, den 20. August. Obgleich unser Territorium und die Umgegend schon siebenmal von Güssen heimgesucht worden und die Kanäle und Gräben noch voll Wasser und die Felder zum Versinken aufgeweicht waren, so hatten wir vorgestern wieder einen außerordentlich starken Regen, der 30 Stunden anhielt und alle Felder, Fluren und Gärten, ja einen Theil der Stadt so unter Wasser setzte, daß die ältesten Leute eine ähnliche Ueberfluthung nicht erlebt haben. Wir haben südlich und nördlich der Stadt mindestens $\frac{1}{2}$ Qu. Meile See, aus dem nur die Weidenbäume auf dem Kanalabhang der Rania etwas mit den Ästen hervorragen. Die Anschwellung des Wassers ist so stark, daß sogar die Hauptstraße nach Kalisch und die nach Posen überschwemmt ist. Mehreren Besitzern, die ihr Getreide trocken eingebracht haben, steht dasselbe jetzt mit der Schiene mehrere Fuß im Wasser. Den grauen Schweistern hat dasselbe nicht nur den am Kasino neu aufgebauten 12 Fuß hohen Zaun, sondern auch ein im v. J. massiv erbautes Dekonomie-Gebäude unterwühlt und eingestürzt und den auf dem Sande daselbst mühsam angelegten Garten zur größten Hälfte ruiniert. Der hier allein angerichtete Schaden wird auf circa 700 Thaler geschätzt. Den bedeutendsten Schaden im Verhältniß zu seinem Vermögen betrachtet, hat wohl der hiesige Schmied erlitten, indem ihm seine Schmiede eingestürzt ist. Unsere Straßen hier selbst sind unpässbar, und, um wenigstens eine Nothpassage auf der Hauptstraße herzustellen, hat man heute Bohlen und Dünger vollauf in die durchbrochenen Stellen gefahren. Die fertige Chaussee ist häufig erheblich beschädigt und an einigen Stellen auch durchbrochen; nach Kröben zu sind 2 Brücken zerstört, so wie auch der Chausseebau bei der nach Dolzig führenden neuen Brücke. Die Gartengewächse, welche sich hin und wieder auf einer zufälligen Anhöhe vor den früheren Güssen erhalten hatten, sind jetzt total weg; ebenso sehr viel Hirse und spätere Erbsen und Bohnen. Auch hegt man keine Hoffnung von dem ellenhohen Grafe, noch Grummet zu ernten. Der Schaden und der Jammer der armen Leute ist um so größer, da es heute noch, obwohl sanft regnet und zum Besser werden nicht den Anschein hat. Ungeachtet es Feiertag ist, sieht man die Leute ihre Kartoffeln, Hirse, Erbsen u. dgl. mit angestrengtem Eifer zusammenfischen, um dieselben wenigstens theilweise von dem gänzlichen Verderben zu retten und einzubringen.

* Lissa, den 21. August. Die heute Morgen 3 Uhr von hier nach Breslau beförderte Posen-Breslauer Fahrpost konnte in Folge des Austritts der Gewässer der Warthe und mehrerer Kanäle über ihre Ufer und der dadurch erfolgten Zerstörung der über dieselben führenden Brücken nicht weiter als bis Rawicz gelangen und mußten die nach Breslau u. s. w. gesandten Briefe und Pakete mit der heutigen Abendpost über Glogau dort hin spedirt werden. Die Gegend um Trachenberg soll ganz überfluthet sein und einem förmlichen Landsee gleichen. Die fälligen Posten von dort her, die sonst Morgens 9 Uhr eintreffen pflegen, sind bis jetzt (10 Uhr Abends) noch nicht eingetroffen.

In diesen Tagen kam an das hiesige Kreisgericht die Weisung, eine Anzahl der in dem hiesigen Kreis- und Schwurgerichts-Gefängnisse inhaftirten und bereits verurtheilten Strafgefangenen nach der Gefängnisanstalt zu Koronowo bei Polnisch-Krone in Westpreußen abführen zu lassen; der Strafanstalt zu Rawicz gebracht es an Räumlichkeit, um die dorthin verurtheilten Verbrecher für die nächste Zeit aufnehmen zu können.

Bei heftigem Regen rückte gestern Mittag das 1. Bataillon des 6. Infanterie-Regts. nebst dem Stabe und der Regiments-Musik hier ein. Mit verdoppelter Theilnahme wurden diese Mannschaften, so wie die der beiden auf den Dörfern vertheilten Bataillone in den Quartieren aufgenommen und sorgsam gepflegt. Heute früh 6 Uhr setzte sich das Regiment von Neuem in Marsch nach Guhrau, wo der Bestimmung gemäß das Divisions-Manöver stattfinden soll. Noch um die Mitternachtsstunde gelangte eine von dort her expedirte Stafette des General-Lieutenants v. Brandt etc. an den Regiments-Kommandeur, Obrist v. Rapp, mit der Ordre den Weg nicht auf der graben und kürzeren Heerstraße über Zaborowo, Fürstentwale, Kräschen u. s. w., sondern auf der Chaussee über Reisen anzutreten; indem durch den Austritt des Landgrabens und den Durchbruch des darüber führenden Damms die Verbindung augenblicklich gänzlich abgeschnitten war. Eine Stunde später setzte sich auch das 2. Husaren-Regiment gleichfalls auf der Straße über Reisen in Marsch. Dasselbe wird hoher Anweisung zufolge seine Standquartiere Rhoniken, Nieder-Tschirnau und Umgegend nehmen. In den letzteren Ort kommt auch der Regimentsstab zu liegen. — Am Freitag geschah die Befestigung des genannten Kavallerie-Regiments durch den Brigadier, General-Major v. Holleben.

Nach den heute von Guhrau hierher gelangten Nachrichten ist es sehr zweifelhaft, ob das Manöver auf dem ursprünglich dazu bestimmten Terrain wird stattfinden können, da mehrere innerhalb desselben liegende Ortschaften in Folge der gestrigen und vorgestrigen Regengüsse vollständig unter Wasser gesetzt sind. — Gestern Abend veranstaltete das Musikkorps des 6. Infanterie-Regts. in dem hiesigen Schießhaus-Stuben ein Konzert, das jedoch wegen der Witterung nur spärlich besucht worden ist.

? Aus dem Pleschener Kreise, den 20. August. In Neustadt a. d. W. gerietzen vorige Woche zwei dortige Einwohner in einen Wortwechsel, welcher bald in ein blutiges Handgemenge ausartete; um dem hierdurch auf offener Straße entstandenen Lärm ein Ziel zu setzen, ließ die Ortspolizeibehörde einen der Kämpfer, welcher aber bereits am Kopfe sehr stark verwundet gewesen sein soll, in das Kommunal-Gefängnis sperren, wo er Tages darauf als Leiche gefunden worden ist. Der Tod soll in Folge der Verblutung herbeigeführt worden sein. Dieser Thatbestand ist jedoch, wie ich eben höre, bei der gerichtlichen Leichenschau nicht als vorhanden angenommen worden, indem die Leiche auch Spuren des Erhängens an sich getragen haben soll.

Der seit Freitag Nachmittag bis heute in der Nacht ununterbrochen gefallene Regen hat wieder einen sehr bedeutenden Schaden angerichtet; fast die meisten Brücken sind unfahrbar gemacht, und eine bedeutende Strecke der Steinbahn der Jarocin-Pleschener Chaussee in der Nähe von Witobycze-Hausland zerstört worden. Bei sämtlichen an der Putnia belegenen Wassermühlen sind die seit der letzten Ueberschwemmung zerstörten und mit bedeutendem Kostenaufwande wiederhergestellten Dämme durch das Wasser wiederholt total ruiniert worden. Neben den unbe-

rechenbaren Verlusten, welche die Mühlenbesitzer hatten, steht ihnen noch eine sehr trübe Zukunft bevor; denn es ist sehr zweifelhaft, ob bei der bereits eingeleiteten Herbstwitterung die Dämme sich noch werden herstellen lassen, und sie würden sich also auch nächstdem ihres einzigen Erwerbszweiges auf die Dauer von mehreren Monaten beraubt sehen.

Rawicz, den 22. August. Ein in der Neuzeit vielfach ventilirter Gegenstand ist die Beschäftigung der Sträflinge im Freien und die Verwendung solcher Arbeitskräfte findet ihrer großen Vortheile und Bequemlichkeit wegen immer mehr Anhang. Hier ist jedoch erwähnte Einrichtung nicht neu. In der hiesigen Strafanstalt wurden die Zuchtlinge in einer langen Reihe von Jahren zu Arbeiten im Freien für allgemeine Zwecke in ausgedehntem Maße verwendet und die Einrichtung der hiesigen Schönen, gewiß selten anzutreffenden Promenade haben wir leblich den Arbeitskräften unseres Zuchthauses zu verdanken. Als jedoch im Jahre 1848 Klagen darüber laut wurden, daß die Strafgefangenen durch derartige Beschäftigungen den freien Arbeitern eine ihren Broderwerb schmälernde Konkurrenz verurursachen, hielt man es in der gefeglichen Verwaltung angemessener, die Thätigkeit der Gefangenen im Freien einzustellen, und nur auf die Anstalt zu beschränken.

Vom Standpunkt der Humanität und der Gesundheitsrückichten empfiehlt sich indeß wohl weislich, die Sträflinge zu anstrengenden Arbeiten außerhalb der bungen Mauern anzuhalten, denn gerade der abgeperrie Aufenthalt ist es zumeist, der Krankheiten erzeugt. Wenigstens herrscht der Skorbut unter den Leiden, von denen die Definitiven heimgeführt werden, vor, und es schließen sich ihm in den Ursachen ähnliche Affektionen, wie z. B. Augenentzündungen an. Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Krankenpflege mit Sorgfalt betrieben und den Leidenden Nichts entzogen wird, was zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nothwendig erscheint.

Auf das Gemüth wird durch die Seelsorge günstig einzuwirken gesucht. Der betretende Geistliche evangelischer Konfession nimmt sich der Sache mit Liebe und Wärme an. Auch auf die geistige Belebung der jüdischen Gefangenen hat die Alles ins Auge fassende Direktion fürsorglich Bedacht genommen. An christlichen und jüdischen Sonn- und Feiertagen, so wie allwöchentlich am Freitag Abend dürfen dieselben in einem für sie und ihren besondern Lehrer zum gottesdienstlichen Zweck bestimmten, mit Tabernakel und Torah versehenen und wohlbeleuchteten geschmückten Lokale sich versammeln, wo es ihnen an Gebetmänteln, Gebetbüchern zum Gebrauche für's ganze Jahr und Psalmen nicht gebricht. Nur die katholischen Gefangenen entbehren aus dem Jhnen bereits bekannten Grunde schon Jahrelang eines Seelsorgers.

Die Art und Weise der Beschäftigung und das Maß der von den Gefunden zu beanspruchenden Leistungen wird nach möglicher Berücksichtigung der Individualitäten in gewissenhafte Erwägung gezogen.

Zulezt noch folgende statistische Notiz:

Die Zahl der gegenwärtigen Gefangenen beträgt	634 Männer, 122 Weiber = 756.
Davon sind Arbeitsfähige	523 = 112 = 635.
„ „ „ Kranke	110 = 10 = 120.
„ „ „ Detachirte	1 = — = 1.
„ „ „ ihrem religiösen Bekenntnisse	
„ nach katholische	486 = 91 = 577.
„ evangelische	121 = 29 = 150.
„ jüdische	27 = 2 = 29.

© Ostrowo, den 21. August. Seit drei Tagen sind wir ohne jede Nachricht von Breslau, da die Post von dort seit Freitag nicht mehr ankommen konnte, da die Brücken und die Chaussee stellenweise zwischen hier und Dels, also auf der Breslauer Tour zerstört sind. Auch auf der Chaussee nach Kalisch und nach Pleschen sind Brücken zerstört. Zwischen den Ortschaften nach der Prosna zu ist in einer Länge von vielleicht 6 Meilen fast jede Kommunikation gehemmt und manche Dorfschaft ist gänzlich abgeschnitten, da der bei Pleschen vorbeischießende Rerr, dieser nur wenige Fuß breite Graben, der sonst kaum seinem Namen nach bekannt ist, großen Schaden angerichtet, Gebäude weggeschwemmt und überhaupt innerhalb 24 Stunden mehr Brücken weggerissen und Wege impraktikabel gemacht hat, als die anliegenden betreffenden Besitzer in vielen Monaten wieder herzustellen vermögen. Zwischen Zursko und Golschow ertranken 2 Personen, welche durch den angeschwollenen und ausgetretenen Bach waten wollten. Daß man auf so langer Strecke, bei so vielen Ortschaften, bei denen ein Fluß vorbeischießt und die Brücken in einem nicht stichhaltigen Zustande meist sich befinden, nicht einen einzigen Kahn antrifft, der bei solchen Vorkommnissen als Beförderung- resp. Rettungsmittel dienen könnte, ist sehr zu beklagen. Zwischen hier und Pleschen ist die unterbrochene gewesene Kommunikation durch die Bemühung und Anordnung unseres Wegebaumeisters und Bauinspektors noch gestern, obgleich es Sonntag war, doch möglichst wieder hergestellt worden. — Eine Passage zwischen hier und Breslau über Dels für den Augenblick zu ermöglichen, hat den Bemühungen des hiesigen Posthalters und Postmeisters nicht gelingen wollen, — und muß die Abfassung der Post über Krotoschin geschehen. Die Post nach Kalisch macht fast eine Meile Umweg. Seit haben wir seit 6 Tagen das erste heitere Wetter.

Für unsere Umgegend dürften wir uns auf die Kartoffeln wohl nicht große Rechnung mehr zu machen haben, da der enorme Regen ihnen vollends den Rest gegeben haben wird. Am letzten Markttage bezahlten wir den Scheffel schlechter Kartoffeln mit 32 bis 34 Sgr.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Auch der Gazeta W. X. Pozn. sind aus Kobylin und der Gegend von Gostyn die traurigsten Nachrichten über die Verheerungen zugekommen, welche am 18. und 19. d. M. Ueberschwemmungen dort angerichtet haben. Sie stimmen im Wesentlichen mit den gestern gegebenen überein.

Dem Kurier Warszawski entnehmen wir aus seiner Nummer vom 19. d. M. folgende Nachricht: Heute früh ist Se. Durchlaucht, der Feldmarschall und Statthalter des Königreichs, Fürst Paskiewitsch, nach Zwangroab abgereist.

Dr. Paris' Korrespondenz des Czars entnehmen wir aus Nr. 185. folgende Mittheilungen: Das Kaiserliche Paar lebt in Biariz ganz bürgerlich. Die Kaiserin beschäftigt sich mit der Einsammlung von leuchtenden Johanniswürmern. Wenn der Kaiser zur Feier des Napoleons-Festes nicht nach Paris kommt, so geschieht es sicher nur deshalb, weil er der Armee und dem Volke nichts zu sagen hat und auf Siegesnachrichten von der Ostsee und vom Schwarzen Meere wartet. Die Feinde des Kaisers breiten aus, daß er sich aus Furcht vor der Cholera von Paris fern hält und machen darauf aufmerksam, daß ein solches Benehmen zu der Strenge, mit denen die vor der Cholera geflüchteten Beamten behandelt worden sind, sehr schlecht passe. Zur Widerlegung dieser Behauptung ist es hinreichend zu bemerken, daß die Cholera in Paris bereits bedeutend nachgelassen hat, und daß sie dort höchstens noch 100 Opfer täglich wegrafft. Aus Marseille soll die Hälfte der Bevölkerung sich vor der Cholera geflüchtet haben; ein großer Theil hat sich nach der

Schweiz begeben. Burgund und das Vogesen-Departement haben durch die Cholera viele Menschen verloren. In Gray mußte das Militär die Kasernen verlassen und ein Lager vor der Stadt beziehen. Nach Dijon soll die Regierung 21 Aerzte geschickt haben. Aber diese Nachrichten sind jedenfalls übertrieben, was aus dem Schweigen der Zeitungen leicht erklärlich ist. In Paris ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen schlecht. Es findet sich dort jetzt selten Jemand, der nicht leidend wäre. Indes seit 2 Tagen haben wir wieder besseres Wetter; vielleicht, daß der Gesundheitszustand sich dadurch bessert. Das schöne Wetter gehört hier in diesem Sommer zu den seltenen und merkwürdigen Naturerscheinungen; Niemand glaubt an die Dauer desselben, und wollte man die Entscheidung darüber den Börsenspekulanten überlassen, so würden die Baistiers gewiß den Sieg gewinnen. Was soll man bei solchem Kosakenwetter erst von der Ernte sagen? Hätten wir nur einen Monat hindurch heiteres Wetter, so würde die Ernte gut sein; unter den jetzigen Witterungsverhältnissen aber haben wir nur eine mittelmäßige Ernte zu erwarten. Den

Zeitungen ist es verboten, über die Cholera oder über die Ernte zu sprechen, und zwar mit Recht, denn in Frankreich weiß der Parteigeist jeden Vorwand auszubenten. Die Ruhe ist jetzt in Frankreich vollständig. Die Spanische Revolution machte freilich im Anfange die Köpfe verkehrt. Man sagte schon den Fall des Kaiserthums und die Errichtung einer neuen Republik voraus, und wollte wissen, daß die ersten Englischen Staatsmänner bereits ihre Einwilligung dazu gegeben hätten (?); gegenwärtig spricht kein Mensch mehr davon. Die Polizei hat die neulich Verhafteten wieder freigelassen, weil sie nichts Wichtiges entdeckt hat. Die Abfassung einer mit einer Dolchspitze versehenen Lanze und die Verhaftung eines Fanatikers, der sich mit der Bereitung von Pulver beschäftigte, können nur in den Augen der Zeitungs-Korrespondenten Bedeutung gewinnen; in Paris weiß oder spricht Niemand davon, und die Behörde scheint darüber zu lachen. Napoleon III. wird zur Ausführung der großen Thaten, die er in Gemeinschaft mit England begonnen hat, Zeit genug haben.

Angekommene Fremde.
Vom 23. August.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsh. Rosenow und Lehrer Herzog aus Mecklenburg; die Kaufleute Meyer aus Berlin und Paffert aus Leipzig.
HOTEL DE DRESDE. Gutsh. v. Swinarski aus Kruszwes; die Kaufleute Stanetti, Delaine und Friseur Montigny aus Berlin.
HOTEL DE BAVIERE. Gutsh. Wiebig aus Niemcezy; die Kaufleute Wegener aus Driesen und Schmidt aus Birk.
BAZAR. Die Gutsherrscher Sawicki aus Bzowo und Szoldorzyński aus Lubasz.
HOTEL DU NORD. Probst Szendurski aus Ottorowo; Disponent Kernig aus Berlin; die Gutsherrscher Krieger aus Strzykowo und v. Sołkiewicz aus Białowie.
WEISSER ADLER. Beamter a. D. Psarowski aus Warschau; Steuerbeamter Altmann aus Kosen und Gutsh. Harmel aus Neuwerk.
EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Ologowski und Sachs aus Jarocin, Berlin und Strich aus Birnbaum, Witkowski aus Trzemeszno und Goldring sen. aus Pleschen.

Sommertheater im Odeon.
Donnerstag den 24. August. Vorstellung im Abonnement. **Steffen Langer aus Glogau**, oder: **Der Holländische Kamin.** Original-Lustspiel in 4 Akten, mit einem Vorspiel: **Der Kaiser und der Seiler** in 1 Akt von Ch. Birch-Pfeiffer.
Der landwirthschaftliche Verein zu Rogasen wird am 3. September c. in Dobornik seine vierte Sitzung abhalten. 3. Werner.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner Tochter Charlotte mit dem Kaufmann Herrn Moritz Dättnier zu Zaton in Galizien, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Grätz, den 20. August 1854.
D. Kempner.

Als Verlobte empfehlen sich:
Charlotte Kempner,
Moritz Dättnier.
Verwandten und Bekannten ruft bei ihrer Abreise ein herzlich willkommen zu und dankt Allen für das ihr geschenkte Vertrauen.
Sara Tobias.

Zu Inseraten
empfehle die bei mir für 1855 erscheinenden
3 Polnischen Kalender:
a) Kalendarz gospodarski,
b) Kalendarz Poznański,
c) Kalendarz domowy.
Die durchlaufende Zeile berechne mit 2 Sgr. für jeden der Kalender, dasselbe Inserat für alle drei zusammen die Zeile mit 5 Sgr.
Posen.
Louis Merzbach,
Wilhelmsplatz Nr. 8.

Landwirthschaftliche Lehranstalt auf dem Nittergute Lüsschena bei Leipzig.
Am 2. Oktober beginnt in der mit dem Freiherrlich v. Sternburg'schen Nittergute Lüsschena bei Leipzig verbundenen landwirthschaftlichen Lehranstalt der Winterkursus, wo die Landwirthschaft praktisch und theoretisch gelehrt und in täglich 4 Stunden theoretischen Unterrichts vorgetragen wird:
Allgemeiner Acker- und Viehwesenbau, Viehzucht, landwirthschaftliche Buchführung, Brauerei, Brennerei von Direktor Bruns; Naturwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Agrikultur-Chemie bei Dr. Kerndt; landwirthschaftliche Pflanzen- und Thierkunde bei Dr. Reichert; Thierheilkunde bei Thierarzt Prietsch; Feldmessen und landwirthschaftliche Baukunde bei Baumeister Schröder; Forstkunde bei Revierförster Kommer; Zuckerfabrikation bei Herrn Müller; Ackerbonifikation bei Dekonomie-Kommissarius Frisch.
Ausführliche Programme theilt gern mit der Direktor Bruns in Lüsschena und Dr. Kerndt in Leipzig.

Guter Probsteier Saat-Roggen und Weizen (Original), der wie bekannt, das 25. Korn liefert.
Bereits seit einigen 20 Jahren mit der Annahme von Aufträgen auf obige Getreidearten betraut, sind wir auch in diesem Jahre wieder angewiesen, Aufträge darauf anzunehmen. Bei der Bestellung müssen, wie bisher, auf jede Tonne Roggen 5 Rthlr., und auf jede Tonne Weizen 7 Rthlr. als Anzahlung eingesandt werden; eine Tonne in der Probstei ist gleich 2½ Berliner Scheffel. Doch bitten um baldige Bestellung, damit wir nicht, wie im vorigen Jahre, zu späte Bestellungen zurückweisen müssen.
N. Helfft & Comp.
in Berlin, Alexanderstr. 45.

Ausgezeichneten Spanischen Roggen, von dem ich das 27. Korn gewonnen habe, offerire ich den Scheffel mit 6 Rthlr. zur Saat.
Schnen bei Samter. **Schag.**
Guter unversäuerter
Peruanischer Guano
direkt von Anthony Gibbs & Sons in London, ist stets zu haben bei
M. Getzel.
Pöln. Lissa, den 11. August 1854.

Die Agentur der Vaterländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld für Posen ist mir übertragen worden. Bei einem Grund-Kapital von Zwei Millionen Thaler nimmt dieselbe Versicherungen zu festen Prämien ohne Nachschuß-Verbindlichkeit an.
Zur Ausfüllung der bei mir liegenden Antrags-Formulare bin ich gern bereit.
Posen, den 22. August 1854.
Wilhelm Bendler,
Breslauerstraße Nr. 2.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den Herren **Baltes, Weller & Comp.** in **Posen** ein **Kommissions-Lager** des **Peruan. Guano** von direkter Abladung des Hauses Anthony Gibbs & Sons in London übertragen haben.
Berlin, den 20. August 1854.
Auf Vorstehendes höf. Bezug nehmend, empfehlen wir uns dem landwirthschaftlichen Publikum zur Entgegennahme von Aufträgen auf **Guano unter Garantie der Echtheit** angelegentlichst.
Baltes, Weller & Comp.
Schuhmacherstraße Nr. 2. u. 3.

Probsteier Saatroggen.
Probsteier Saatroggen, welcher das 25. Korn liefert, empfehle ich auch dieses Jahr wieder. Die Versendung von hier aus geschieht vom 12. September d. J. ab und werden Bestellungen vorher erbeten, da ich sonst nicht für pünktliche Versendung garantiren kann. Auf jede Tonne von 2½ Berl. Scheffel muß ein Anzahlung von 5 Rthlr. franco eingesandt werden.
Hermann A. Heymann
in Schwerin a. W.
Gothaer u. Braunschweiger
Wurst empfing in schöner Qualität
Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.
Baumwollene u. seidene Regenschirme v. 15 Sgr. an, baumwoll. u. wollene Strickgarne en gros, so wie Prima Beuteluch empfiehlt die Weiß- u. Putzwaren-Handlung **S. Spiro**, Markt 40. neben d. Jagielskischen Apotheke.
Ein guter Flügel
steht Mühlenstr. Nr. 14. a. beim Wirth zum Verkauf.
Ein gut erhaltenes Liebhabertheater mit den dazu nöthigen Utensilien wird zu kaufen gesucht. Näheres ist in der J. J. Heineschen Buchhandlung, Markt Nr. 85., zu erfahren.
Ein im Schankgeschäft geübter junger Mann von redlichem Herkommen, mosaischer Religion, findet sofort ein Unterkommen bei
Sam. Lubszynski in Samter.
Zum 1. Oktober wird eine anständige Wohnung von 5 bis 6 Stuben zum jährlichen Miethszins von höchstens 200 Rthlrn. gesucht. Adressen sind unter M. 8. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.
Wohnungen zu vermieten:
1) am Markt, Mittelstraße Nr. 27./28. der erste Stock, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Kammern und Keller;
2) Friedrichstraße Nr. 22. im zweiten Stock zwei Zimmer für einen Garçon.
Das Nähere bei dem Administrator, Lieutenant a. D. **Zobel**, Magazinstraße Nr. 1.
Fischerei Nr. 75./4. im Weinkauff'schen Hause sind 2 Stuben und eine gut eingerichtete **Bäckerei** vom 1. Oktober c. ab zu vermieten.
Gerberstraße Nr. 21. ist eine kleine Wohnung zu vermieten.
Enten-Ausschieben
Donnerstag den 24. d. M. im Garten bei
A. Lewandowicz, St. Adalbert 45.
Handels-Berichte.
Stettin, den 22. August. Küßles Wetter, bewölkt.
Weizen, 16 B. weißb. Poln. 90 Pfd. gestern 81½ Mt. bez., 1 Ladung weiß Poln. 88 Pfd. 72 Mt. bez., Roggen schließt matt, loco 84-85 Pfd. 54 Mt. bez., 85-86 Pfd. 55 Mt. bez., 86-87 Pfd. 56 Mt. bez., p. Aug. 51½ Mt. Br., 82 Pfd. p. August-Sept. 51-50½ Mt. bez., 50½ Mt. Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. 49½ bis 49 Mt. bez., 49½ Mt. Br., p. Okt.-Nov. 45½-45 Mt. bez. u. Br., p. Frühjahr 44 Mt. bez.
Heutiger Landmarkt:
Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen.
72 a 78. 52 a 55. 30 a 38. 24 a 28. 52 a 55.

p. August-Sept. 28½-29 Mt. bez., 29 Mt. Br., 28½ Mt. Gd., p. Sept.-Okt. 26-26½ Mt. bez. u. Br., 26 Mt. Gd., p. Okt.-November 23½ bis 24½ Mt. bez. u. Br., 24 Mt. Gd., p. Novbr.-Dezbr. 23½ Mt. Br., 23½ Mt. bez. u. Gd., p. April-Mai 23-23½ Mt. bez. u. Br., 23 Mt. Gd.
Weizen: bei größerer Nachfrageigkeit der Anhaber in kleinen Partien und guten Qualitäten etwas gehandelt, vom Boden feiner bunt. 87 Pfd. Poln. a 78 Mt. verkauft. Roggen: vom Lande schwächer zugeführt, in loco bei kleinen Posten ziemlich lebhaft an Auswärtige und Consum, Termine sehr animirt und nicht unwesentlich höher bezahlt; für 85 Pfd. neu 56 Mt. frei Bahn, für 83-84 Pfd. alt 54, 54½ und 55 Mt., für 82½ Pfd. 54½ Mt. und für 85½ Pfd. neuer im Kanal 56 Mt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. Rübsen: angenehme, namentlich nahe Termine wieder besser bezahlt. Spiritus: bei fröhlichen Abgaben auf alle Termine zu steigenden Preisen gehandelt; Stimmung sehr angeregt.
Wind: Südost. Witterung: trübe, ohne Regen.
Berichtigung: Die gezeigte Notiz für Roggen p. Oktober-November soll 45-45½ statt 46-45½ Mt. bezahlt heißen.
(Edw. Hölzl.)

Posener Markt-Bericht vom 23. August.

	Don	Wis
	16	16
Weizen, d. Schf. zu 16 Mep.	2 17	6 25
Roggen dito	1 27	6 26
Gerste dito	1 15	1 19
Hafer dito	1 24	1 28
Buchweizen dito	1 22	6
Winter-Rübsen dito	3 5	3 6
Winter-Mapis dito	2 2	6 6
Erbsen dito	17 6	18
Kartoffeln dito	22 6	25
Heu, d. Str. zu 110 Pfd.	5 15	6
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	1 25	2 5
Butter, ein Maß zu 8 Pfd.	28 22	6 29
Spirit: die Tonne am 21. August von 120 Art.	28 22	6 29
22. " 80 %	28 22	6 29

Die Markt-Kommission.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 22. August 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	98
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	96½
dito von 1852	4½	—	96½
dito von 1853	4	—	93
dito von 1854	4½	—	95½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	142
Kur- u. Neumark. Schuldverschreib.	4½	—	97½
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	83½
dito	3½	—	96½
Kur- u. Neumark. Pfandbriefe	3½	—	92
Ostpreussische dito	3½	—	97
Pommersche dito	4	—	100½
Posensche dito	3½	—	93
dito (neue) dito	3½	—	93½
Schlesische dito	3½	—	90
Westpreussische dito	4	—	93½
Posensche Rentenbriefe	4	—	110½
Schlesische dito	4	—	107½
Preussische Bankanth.-Scheine	—	—	—
Louisd'or	—	—	—

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	73
dito Englische Anleihe	5	—	96½
Russisch-Englische Anleihe	4½	—	82
dito 1-5. Stiegl.	4	—	72½
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90½
dito 500 Fl. L.	5	—	79
dito A. 300 Fl.	—	—	86½
dito B. 200 Fl.	—	—	19½
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35½
Badensche 35 Fl.	—	—	23½
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	52½	52½
Bergisch-Markische	4	—	66
Berlin-Anhaltische	4	—	127½
dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	103½
dito Prior.	4½	—	101½
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	93½
dito Prior. A. B.	4	—	91
dito Prior. L. C.	4½	—	97½
dito Prior. L. D.	4½	—	96
Berlin-Stettiner	4	—	140½
dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	117	—
Cöln-Mindener	3½	—	120½
dito Prior.	4½	—	—
dito Prior. II. Em.	5	101½	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	189	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito Prior.	4½	—	—
Niederschlesisch-Markische	4	—	91½
dito Prior.	4	—	91½
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	91½	—
dito Prior. III. Ser.	4	91½	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101½
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	44½
dito Prior.	5	—	98½
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	207
dito Litt. B.	3½	—	174
Prinz Wilhelm (Steele-Vohwinkel)	4	—	76½
dito (St.) Prior.	4	—	86½
Ruhrort-Crefelder	3½	—	81½
Stargard-Posener	3½	—	85½
Thüringer	4	—	102
dito Prior.	4½	—	99½
Wilhelms-Bahn	4	—	195½

Die Börse war in fester Haltung und mehrere Actien blieben zu steigenden Preisen gefragt, namentlich Rheinische. Von Wechselln stellten sich Amsterdam und London niedriger, Wien aber und Frankfurt höher.